

Wolgadeutsche Monatshefte

Monatschrift für Kultur und Wirtschaft der Wolgadeutschen

Herausgegeben vom Verein der Wolgadeutschen E. V., Berlin NW. 52, Schloß Bellevue.

Erscheint am 1. jeden Monats.

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 18 Mark
bei der Post (ab 1. August 1922); unter Kreuzband 24 00 M.
Bereinigte Staaten 50 Cents;
Kanada 50 Cents
Argentinien 1 1/2 Pesos

Anzeigen: Die 4 gespalt. Romp.-Zeile 8 M.; Stellenange-
bote und -nachweise 4 M. Zahlungen sind zu richten:
für Deutschland Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 118 987
und an die Kolonialbank Berlin, Dorotheenstr. 21. Aus
dem Ausland an den Verein der Wolgadeutschen E. V.,
NW 52, Schloß Bellevue.

Nummer 1

Berlin, 1. Juli 1922

1. Jahrgang



Aus dem Inhalt:

Was wir wollen / Der Wiederaufbau der Landwirtschaft im Wolgagebiet / Der Wieder-
aufbau des wolgadeutschen Schulwesens / Die wolgadeutsche Studentenschaft / Berichte:
Der dritte Transport des Deutschen Roten Kreuzes. / Die deutsch-amerikanische Hilfsarbeit. / Die
Flüchtlinge im Lager Stralnowo. / Briefe / Wirtschaftsnachrichten aus Rußland.

Bei Anfragen ist Rückporto beizulegen, da nur in diesem Falle eine
Antwort erteilt wird. Schluß der Redaktion ist der 15. jeden Monats.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fritz Heinz Reimesch, Berlin.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Peter Antoni, Berlin-Mariensfelde.

Wolgadeutsche Monatshefte

Monatschrift für Kultur u. Wirtschaft der Wolgadeutschen

Herausgegeben vom Verein der Wolgadeutschen E. B., Berlin NW. 52,
Schloß Bellevue.

Erscheint am 1. jeden Monats.

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 18 Mark
bei der Post (ab 1. August 1922); unter Kreuzband 24.00 M.
Vereinigte Staaten 50 Cents;
Kanada 50 Cents
Argentinien 1 1/2 Pesos

Anzeigen: Die 4 gespalt. Nonp.-Zeile 8 M.; Stellenange-
bote und -nachweise 4 M. Zahlungen sind zu richten:
für Deutschland Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 118 967
und an die Kolonialbank Berlin, Dorotheenstr. 24. Aus
dem Ausland an den Verein der Wolgadeutschen E. B.,
NW 52, Schloß Bellevue.

Nummer 1

Berlin, 1. Juli 1922

1. Jahrgang

Was wir wollen!

Dem Wunsche vieler Landsleute konnte nun endlich die Tat folgen. Wir Wolgadeutschen, zerstreut in aller Welt, die wir unserer Heimat und dem großen deutschen Volke die Treue auf ewig halten wollen, haben nunmehr eine Monatschrift, in der wir für uns arbeiten und der Welt zeigen können, was wir bisher für unser Volk und für den Staat, der uns Gastrecht gegeben hat, geleistet haben, in der wir unter uns und mit Männern der deutschen Wissenschaft und des praktischen Lebens besprechen wollen, wie unsere so schwer geprüfte Heimat von der Hungerkatastrophe gerettet und wieder aufgebaut werden kann. Vorläufig wird und muß alle Arbeit hinter der zurückstehen, die das blanke Leben unserer in der Heimat verbliebenen und an den Grenzen Rußlands hungernden Brüder rettet. Alles andere ist jetzt Nebensache. Wir wollen allen Gliedern unseres Stammes in weitgehendstem Maße selbst Gelegenheit geben, sich über die Not an der Wolga zu unterrichten und ihnen so die Möglichkeit verschaffen, in ihrer Umgebung Anteilnahme an dem grauen Schicksal zu erwecken. Dann erst, wenn alle Glieder unseres Stammes, wenn überall das deutsche Volk, wenn die ganze Christenheit von dem, was an der Wolga vorgeht, genau unterrichtet ist, werden sich auch alle die, die ein Herz in der Brust haben, bereitfinden, an der Verbesserung der Lage zu helfen. Dann können wir wieder aufbauen. Dann soll unsere Zeitschrift alle die wertvollen Gedanken sammeln und allgemein unseren Freunden bekannt geben, die dem Wiederaufbau dienen sollen. Wir werden all die praktischen Arbeiten schildern, die geleistet wurden und die einen wesentlichen Fortschritt bedeuten. Es soll an hervorragender Stelle auch dafür

gearbeitet werden, daß alle Angehörigen unseres Stammes, mögen sie wo immer in der Welt leben, fest mit der Heimat verbunden bleiben und in ihnen, in ihren Kindern und Kindeskindern die Erinnerung wach bleibt, einem Geschlechte anzugehören, das unter den schwersten Bedingungen seinem Glauben, seinem Volkstum, seinen angestammten Sitten und Gebräuchen treu geblieben ist.

Von den Verhältnissen bedingt, wird heute an erster Stelle die wirtschaftliche Seite des Wiederaufbaus besprochen werden müssen. Darüber aber dürfen wir nicht vergessen, daß wir auf kulturellem und sittlichem Gebiete eine ungeheure Fülle von Arbeit zu leisten haben, die nicht neben oder hinter der wirtschaftlichen Arbeit, sondern mit dieser zusammen fortschreiten muß, eingedenk des Jesuswortes: „Was nütze es uns, wenn wir die ganze Welt gewinnen und nähmen Schaden an unserer Seele?“

Wie viel, unendlich viel müssen wir neuschaffen gerade auf kulturellem und sittlichem Gebiet. Die langen Jahre des Krieges, der Revolution, des Hungers haben viele Grundbegriffe wankend gemacht, haben auch in unserem Volk Treu und Glauben unterwaschen und Ansichten hochkommen lassen, die gleich dem Krebschaden den sittlichen Körper unseres Volkes zerschneiden. Da müssen wir mit unendlich vorsichtiger und kundiger Hand zu Werke gehen, um alle die schmerzhaften, schwärenden Stellen zu heilen. Bei dieser Arbeit muß uns ganz besonders das Mutterland und auch unsere deutschen Brüder im Auslande, die ein ähnliches Kolonistenleben führen wie wir, helfen. In Volksbildung und Jugendpflege, in Schule und Kirche, in der körperlichen Ertüchtigung und geistigen Vervollkommnung gibt es so viel Nach-

ahnenswertes, daß dies nicht in einem kurzen Arbeitsprogramm aufgezeigt werden kann. Wer hätte von uns Wolgadeutschen nicht die Sehnsucht, die in den letzten Jahrzehnten immer dünner gewordenen Fäden mit der alten Heimat wieder aufzunehmen? Wir hatten ja leider kaum noch ein richtiges Verhältnis mit unserer Urheimat, aus der wir vor mehr als 150 Jahren gegen Osten gewandert waren. Auch dies soll und muß besser werden, und dazu soll uns auch unsere Monatschrift helfen. Wir werden mit Fleiß darnach trachten, hessische, pfälzische, schwäbische Dichter und Erzähler zur Mitarbeit heranzuziehen, die uns in zum Gemüte gehender Weise von der Urheimat erzählen sollen. Auf diese Weise werden von hüben und drüben die Fäden gesponnen, auf daß bald ein enges Netz erstehe, das uns alle verbindet.

Dann aber wollen wir einen breiten Raum, wie dies bei unseren Zeitungen immer Sitte war, auch den Briefen und Berichten aus der Heimat und

aus Amerika geben. Freunde werden sich nach jahrelanger Trennung wieder durch sie finden, und wir werden uns selbst eine Geschichte unseres Volksstammes in diesen Briefen schreiben.

Notwendig sind die Monatshefte, wie jeder Mann sehen kann, auf jeden Fall. So bitten wir Euch nun, die „Wolgadeutschen Monatshefte“ zu bestellen, die Euch halbjährlich einen Dollar kosten und Euch viel mehr von der alten Heimat, vom Leben unserer Brüder in aller Welt erzählen werden, als dies ein anderes Blatt tun kann.

Wir bitten Euch, liebe Landsleute, werbt in allen wolgadeutschen Familien für die „Wolgadeutschen Monatshefte“ und sorgt durch reichliche Bestellung dafür, daß wir unsere Zeitschrift immer mehr ausbauen können.

Mit deutschen Grüßen von Haus zu Haus

Verein der Wolgadeutschen E.V.

Der Wiederaufbau der Landwirtschaft im Wolgagebiet.

Das Gebiet der Wolgafolonisten hat im Laufe der letzten Jahre große Veränderungen durchgemacht und zwar in Hinsicht der Bevölkerungszahl, der Saatfläche, des Viehbestandes und der wirtschaftlichen Lage überhaupt. Das Gebiet besteht neuerdings aus 20 Kantonen, 13 deutschen und sieben russischen. Die Fläche des Gebiets gliedert sich folgendermaßen:

Saatfläche	1 078 104,76	Desjatinen
Gartenland, Gemüseland und nicht urbares Land	230 439,20	"
Wald- und Buschwerk	31 061,64	"
Wiesenland	33 503,02	"
	<hr/>	
	1 373 473,60	Desjatinen

Die Bevölkerung und die Saatfläche haben in den letzten Jahren folgende Veränderungen durchgemacht:

Jahre	Bevölkerungszahl	Wirtschaft	Saatfläche
1917	382 274	55 416	555 323
1919	455 522	79 608	627 117
1920, 28. 8.	452 624	67 274	564 974
1921, 5. 4.	—	65 274	—
1921, 15. 8.	359 460	58 804	202 523

Im Jahre 1921/22 ist um 11,7 % weniger Roggen zur Ausfaat gelangt als im vergangenen Jahre und zwar 119 452 Desjatinen. — Saatgut für die Sommerfaat 1922 ist in recht großen Mengen bereit gestellt worden und zwar Weizen aus Sibirien, Gerste aus Pflaff, Hirse aus Tambow, Sonnenblumensamen aus Woronesch, Hafer aus Kursk usw. Aus Amerika ist Weizen und Mais gekommen; sehr fühlbar ist der Mangel an lebendem Inventar, da schon im Herbst die Feldarbeiten vielfach mit Hilfe von Rühen vorgenommen wurden (Winterausfaat). — Der Viehbestand des Gebietes ist folgen-

	1917	1919	1920	1921 15. 8.
Pferde	150 249	160 006	157 467	69 408
davon Arbeits-				
pferde	105 439	100 773	100 073	53 774
Ochsen	7 713	7 225	15 611	8 450
davon Arbeits-				
ochsen	4 777	7 280	14 099	8 450
Kamele	5 259	5 228	6 240	4 798
Hornvieh	187 424	158 999	15 409	71 033
davon Zucht-ochsen	3 938	2 799	1 514	776
Rühe	79 720	84 167	86 626	55 903
Schafe u. Ziegen	334 514	245 198	218 934	65 772
Schweine	182 844	143 847	149 951	19 452
davon älter als 1 Jahr	64 269	33 812	30 381	5 733

Im Vergleich mit dem Jahr 1920 ist ein Verlust von 46,3 Proz. Arbeitspferden, 50 Proz. Arbeitsochsen und 29,3 Proz. Kamelen festzustellen. Auf Grund einer privaten Rückfrage hat sich herausgestellt, daß in 8 Dörfern in der Umgebung von Katharinenstadt für die Zeit vom August bis zum November 1921 die Zahl der Arbeitspferde sich um 56,78 Proz. verringert hat. Der Hungerwinter 1921/22 hat die Zahl der Arbeitspferde bis zu einem Minimum zusammenschumpfen lassen. Die Pferde sind teils infolge der Hungersnot geschlachtet worden, teils sind sie infolge von Mangel an Futtermitteln eingegangen. Das Fehlen des Arbeitsviehes stellt einem Wiederaufbau der Landwirtschaft unüberschreitbare Hindernisse in den Weg, und wenn man dazu in Betracht zieht, daß ein Ersatz durch Jungvieh nicht vorhanden ist, so können Jahrzehnte vergehen, bevor Abhilfe geschafft wird, falls nicht andere Hilfsmittel gefunden werden. Der ein-

zige Ausweg ist die Ackerbestellung durch landwirtschaftliche Maschinen und die Vergrößerung der Saatfläche. Die Gelder sind auf dieselbe Weise im Herbst 1922 für die Sommerfaat des nächsten Jahres 1923 zu bestellen. Für die Ernte ist menschliche Arbeitskraft und totes Inventar in genügendem Umfange vorhanden. Die wirtschaftliche Lage und die Kreditfähigkeit der Bevölkerung wird auf diese Weise gehoben und der weitere Aufbau des Wirtschaftslebens im allgemeinen und seiner einzelnen Zweige im einzelnen wird dann recht schnell von statten gehen. Für die Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen (Traktoren) stehen genügend weite Flächen zur Verfügung. Nach den statistischen Daten vom Jahre 1912 sind im Kreise Nowo Usenski, Gouvernement Samara, allein 632 044 Desjatinen Staatsländereien vorhanden (17,5 Proz. des Gesamtgebietes des Kreises), von welchen 79,3 Proz. urbares Land und 20,7 Proz. nicht urbares. Gegenwärtig liegt das ganze Land brach, und von den 837 142 Desjatinen (23,16 Proz.), welche in Privatbesitz waren, liegt ein beträchtlicher Teil brach. Von den 1 996 742 Desjatinen (55,23 Proz. Bauernländereien, von welchen ein Drittel den deutschen Kolonisten gehört), wird über die Hälfte nicht bearbeitet.

Es sind folgende Möglichkeiten vorhanden:

1. Mit der Regierung einen Pachtvertrag über die gesamten Staatsländereien oder einen Teil von ihnen abzuschließen und die gepachteten Ländereien für eine Anzahl von Jahren auf eigenes Risiko zu bewirtschaften.

2. Die vorhandenen Traktoren zu einzelnen Kolonien zu formieren und die Ländereien gegen Zahlung eines Geldbetrages oder eines Teils der Ernte zu bestellen.

3. Die Traktoren zu vermieten oder dieselben mit einer Amortisation von 5—6 Jahren zu verkaufen.

Mit den Dorfgemeinden können unter denselben Bedingungen Verträge abgeschlossen werden, wobei dieselben mit Wissen und Genehmigung der Zentralregierung Garantien für die Erfüllung dieser Verträge gewähren können.

Die Züchtung des Arbeits- und des Nutzviehs ist nur schwer wieder auf die alte Höhe zu bringen und kann der Wiederaufbau der Viehzucht nur von außen her bewerkstelligt werden. Zuchtmaterial sowohl an Groß- als auch an Kleinvieh muß eingeführt und bereitgestellt werden. Allein schon das Vorhandensein des Zuchtviehes wird ein großer Ansporn für die einzelnen Unternehmer sein, welche es in dieser Sache leichter haben werden, als in der Zeit vor der Revolution. In der Nähe von Saratow ist eine Station vorhanden, welche für den in Rede stehenden Zweck ausgezeichnet eingerichtet ist (Masboischtschina, 15 Werst von Saratow). Arbeitsvieh kann in dem Gebiet hinter dem Ural eingekauft werden (Kirgisienpferde, Stiere und Kamele). Der Ankauf kann unter günstigen Bedingungen erfolgen, besonders bei einem Tauschhandel gegen Textilwaren usw.

Um den oben ausgeführten Plan zu verwirklichen, müßten die auswärtigen Unternehmer sofort an die Sache herantreten, damit die Gelder für die Winterfaat 1922 und die Sommerfaat 1923 bestellt werden könnten. Bei der Auswahl des Typs und der Leistung der Traktoren muß man die Bodenverhältnisse des Gebietes im Auge behalten sowie die Beschaffenheit des Geländes und des Heizmaterials, mit welchem die Traktoren angetrieben werden sollen. An Ort und Stelle sind bereits dies-

bezügliche Erfahrungen gesammelt worden. Wenn an Ort und Stelle die betr. Organisation geschaffen ist und Vertreter vorhanden sind, so könnten im Verhältnis zur geplanten Anbaufläche einige Traktorenkolonnen zusammengestellt werden und die Arbeit könnte gleichzeitig an mehreren Orten beginnen. Die große Fläche des Wiesenbrachlandes gibt die Möglichkeit, einige hundert Mähmaschinen und mit Pferdekraft betriebene Hartmaschinen zu verwenden, um das gewonnene Heu zu einem Futtervorrat aufzustapeln, für das eigene Vieh zu verwenden oder zu verkaufen.

Das oben Ausgeführte besagt in Kürze, wie der landwirtschaftliche Wiederaufbau des Wolgagebietes vorgenommen werden könnte.

* * *

Zu obenstehendem Aufsatz eines genauen Kenners der Verhältnisse hat der „Verein der Wolgadeutschen E. V.“ folgendes hinzuzufügen:

Schon seit ungefähr einem Jahr stehen wir in der Arbeit der Hilfsleistung für unsere Kolonien betreffend die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft. Diese Arbeiten waren soweit gebiehn, daß Anfang dieses Jahres der Vorstand unseres Vereins mit fertig ausgearbeiteten Plänen für die Samenbelieferung und Maschinenbeschaffung zu den im Frühjahr bevorstehenden Feldarbeiten fertig war und auch in Verhandlungen sowohl mit den zuständigen deutschen Reichsbehörden, sowie auch Unternehmern zwecks Durchführung dieser Pläne getreten war. Die zur Samenbelieferung geschaffene Organisation besteht noch weiter und arbeitet in Richtung einer Samenbelieferung für den bevorstehenden Herbst; dagegen wurden die Arbeiten zwecks Belieferung mit Maschinen durch das Eingreifen des Kommissars Alexander Schneider, der Ende Januar aus den Kolonien nach Berlin gekommen war, in der Weise beeinflusst, daß wir von unseren Plänen im Interesse der Einheitlichkeit der Durchführung der Aktion Abstand genommen hatten. Unter der Beteiligung von Kommissar Schneider und der Sowjetregierung einerseits und andererseits der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank (Reiseisen Genossenschaft) wurde eine Gesellschaft ins Leben gerufen, die landwirtschaftliche Maschinen im Werte von 10 Millionen Mark in die Kolonien bringen wollte. Die Aussichten auf eine leistungsfähige Arbeit dieser neuen Gesellschaft sind nach unseren Ermittlungen nicht groß. Dieser Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen ist wahrscheinlich im Interesse und Auftrage der Kommissare der deutschen Wolgakolonien ausgeführt worden. Die Maschinen treffen im Juni und Juli in Saratow ein. Unsere Vertrauensmänner werden uns über die Verwendung der Maschinen und ihre Arbeitsleistung ausführlich und wahrheitsgetreu berichten. Vorläufig bleiben wir bei unserer Ansicht, daß den Bauern und Landwirten diese Maschinen wenig Nutzen bringen werden. Nach ganz zuverlässigen Aussagen der vor kurzem hier angekommenen Flüchtlinge aus den Kolonien stehen 7 Motorpflüge unbenutzt in Katharinenstadt, die früher Privatbesitz waren, aber enteignet wurden; einige von ihnen sind gepanzert und mit Maschinengewehren bewaffnet. Wenn eine nützliche Arbeit der Pflüge in den Kolonien geleistet werden soll, so müssen sie Eigentum der amerikanischen Spender oder ihrer bevollmächtigten Organisationen bleiben, damit keine Enteignung stattfinden kann. Solange die Bauern und Landwirte in Rußland nicht gegen die Enteignung ihres Besitzes geschützt sind, kann eine Hilfeleistung durch die Zustellung von

Maschinen nur eine Gesellschaft ausführen, die im Auslande gegründet und unter dem Schutz der Gesetze ihres Mutterlandes steht. Unter den vielen Firmen, die verschiedene Systeme von Motorpflügen bauen, halten wir die älteste, die „Stoß-Motor-Pflüge Aktien-Gesellschaft“, als die für die Mithilfe geeignetste. Diese Firma hat bereits zwei Motorpflüge nach Moskau abgeschickt, nachdem sie mit der Sowjetregierung einen Vertrag abgeschlossen hatte, der ihr besondere Sicherheiten bietet, daß die Maschinen unentgeltlich zurücktransportiert werden, wenn sie keine Abnehmer in Rußland finden. Zwei Ingenieure sind bereits nach Moskau abgereist, die die Probearbeiten der Pflüge dort vornehmen und überwachen. Die Firma hat sich bereit erklärt, uns bei der Gründung der Gesellschaft mit ihren Erfahrungen behilflich zu sein, ebenso bei dem Abschluß der notwendigen Verträge mit der Sowjetregierung. Sie will geeignetes Personal zur Bedienung der Pflüge beschaffen und überhaupt alles unternehmen, um die Arbeitszeit im Sommer mit Pflügen auszunutzen.

Wir erachten nun für zweckmäßig, daß die Gründung der Gesellschaft in Deutschland vorgenommen wird; einerseits ist der Verkehr mit Rußland und speziell mit den Wolgatalonien bereits bedeutend erleichtert und dann hat Deutschland den Vertrag mit Sowjetrußland abgeschlossen, wodurch viele Formalitäten vereinfacht werden. Den größten Anteil in der Beteiligung an der zu gründenden Gesellschaft fällt unbedingt den amerikanischen Spendern zu, die sich durch ihre Bevollmächtigten oder durch ihre Organisation vertreten lassen würden. Die Gesellschaft wird sich verpflichten, laut einem Pachtvertrag den einzelnen Gemeinden die Maschinen zur Verfügung zu stellen. Die Pachtsumme wird zur Deckung und Sicherung der Unkosten für Bedienung, Reparaturen usw. bestimmt sein. Sollten sich die Zustände in Rußland ändern, so wird die Gesellschaft verpflichtet, die Pflüge den Gemeinden unentgeltlich zu übergeben gemäß den Bestimmungen der Spender.

Die Schwierigkeiten, die Arbeit in den Kolonien mit Motorpflügen zu organisieren, sind sehr groß. Mit den Motorpflügen müssen auch Instruktoren und Bedienung mitgeschickt werden. Vorläufig finden sich noch wenig Liebhaber dazu. Nach unseren Beobachtungen und Erfahrungen kann die Arbeit nur auf folgende Art und Weise ausgeführt werden: Eine Gesellschaft kann als Besitzerin der Motorpflüge nach Abschluß eines Vertrages mit der Sowjetregierung die Arbeit in Rußland aufnehmen. Eine deutsche Gesellschaft als Auslandsfirma ist also durch den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo gesichert. Sie ist auch imstande, mit der Sowjetregierung einen besonderen Vertrag speziell für diese Lieferung der Maschinen an einzelne Gemeinden abzuschließen und sich von der Sowjetregierung alle notwendigen Garantien geben zu lassen. Diese Garantien sind nicht nur in bezug

auf die Sicherheiten des Eigentums notwendig, sondern auch für die Ausführung der Arbeiten des Pfluges durch rechtzeitige Lieferung von Brennstoffen und Schmierölen, für die Zustellung der Maschinen in die Kolonien und die persönliche Sicherheit der Bedienungsmannschaft.

Die Aufgaben der Gesellschaft werden ferner folgende sein: Entsprechende Ingenieure und Bedienung anzuwerben, gehörig zu versorgen und an Ort und Stelle unterzubringen; für sämtliche Reparaturen, Ausbesserungen usw. zu sorgen; schließlich zwischen der Sowjetregierung und den Angestellten der Regierung zu vermitteln. Zur Deckung der Ausgaben sowohl für Bedienung als auch die Reparaturen und andere Dienstleistungen werden von der Ernte beispielsweise 7 Pud Getreide pro Desjatine beansprucht. Die Restbestände nach der Deckung der Ausgaben müssen auch durch die Gesellschaft gesichert werden, indem sie der Sowjetregierung gegenüber als Eigentümerin auftritt. Die Einteilung der Arbeit der Pflüge in den Kolonien geschieht auch gemäß den Vorschlägen und Anweisungen der Gemeinden unter Beteiligung der Gemeindeglieder und wird von dem Personal der Gesellschaft ausgeführt nach diesen Anweisungen.

Einen jeden Dollar, der für diesen Zweck ausgelegt, aber vorläufig nicht durch eine dergestalt gesicherte Gesellschaft verwandt wird, halten wir für verloren, und nur nachdem die Lage der Bauern in Rußland sich gefestigt hat und ihr Eigentum nicht mehr der Gefahr ausgesetzt ist, beschlagnahmt zu werden, kann die Gesellschaft zurücktreten, indem sie alle Rechte den betreffenden Gemeinden überträgt. Da unser Verein auf gemeinnützigem Boden steht, kann er keinen Anspruch erheben, sich an der Gesellschaft zu beteiligen, wird aber seine Bemühungen weiter fortsetzen und auch Personen ausfindig machen, die für diese Arbeit geeignet sind. Wir setzen bestimmt voraus, daß sich auch in den Kreisen der Amerikaner Vertrauenspersonen finden werden, die mitarbeiten würden. Wir hoffen durch den ganzen Zusammenhang klargestellt zu haben, daß die eigentlichen Eigentümer und Besitzer sämtlicher Anschaffungen für diesen Zweck die amerikanischen Spender bleiben, solange die Verhältnisse in Rußland eine Uebergabe an die Gemeinde nicht gestatten. Die Gesellschaft ist nur als ausführendes Organ für die schwere Arbeit zu betrachten.

Eine große Aufgabe für die Gesellschaft bleibt noch die Transportfrage. Zu ihrer Lösung sind Verhandlungen mit der Sowjetregierung notwendig, die darauf hinauslaufen müssen, daß der Transport unentgeltlich geschieht. Sollte das nicht gelingen, so müßte die Mithilfe des Deutschen Roten Kreuzes herangezogen werden, die wir uns bereits gesichert haben. Schließlich ist die Firma, die die Maschinen liefert, auch verpflichtet, das übrige beizutragen, um diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Wiederaufbau des wolgadeutschen Schulwesens.

Wiederaufbau, man könnte fast sagen Neubau muß im deutschen Wolgagebiet auf fast allen Gebieten geleistet werden, will man diese einst so blühende deutsche Volkstumssiedlung, heute das grauenhafteste irdische Jammerthal, vor dem Untergange retten und sie aufs neue stärken zu ihrer großen Pionierarbeit am Rande Asiens. Die

wichtigste Aufgabe ist heute und noch für ein bis zwei Jahre, Lebensmittel, Saatgut und landwirtschaftliche Maschinen in die deutschen Dörfer zu bringen, um auf diese Weise das Hungergespens zu bannen und eine leibliche, wirtschaftliche und auch nicht zuletzt eine ideelle Kräftigung der Kolonien zu ermöglichen. Man darf aber neben der

Stillung des leiblichen Hungers die des geistigen nicht vergessen. Für das ganze deutsche Volk ist der Wiederaufbau nicht nur der deutschen Wolgaskolonien, sondern aller deutscher Volkstumsniederungen im Osten von größter Wichtigkeit. Einem der opfermütigen deutschen Ärzte, Dr. med. Fischer, des Deutschen Roten Kreuzes haben wir es zu verdanken, daß er uns neben seinen reichen Erfahrungen über die Bekämpfung des Hungers und der Seuchen auch Nachrichten über das geistige Leben der Wolgadeutschen der letzten Hungermonate gebracht hat, aus denen wir die zu leistende Arbeit erkennen können.

Der Bolschewismus hat alle alten Gesetze in Schulfragen aufgehoben und schuf neue, in denen als ganz besonders beachtenswert die völlige nationale Freiheit und Gleichberechtigung auf die nationale Schule von der Volksschule bis zur Universität ausgesprochen wurde. Theoretisch gibt es also heute in den deutschen Wolgaskolonien nur noch deutsche Lehranstalten. Es soll an dieser Stelle davon ganz abgesehen werden, daß die Bolschewisten ein Schulreformprogramm ausgearbeitet haben, das nicht nur alle neuzeitlichen Errungenschaften aufweist, sondern selbstverständlich auch weite Reisen ins Land Utopia macht. Leider stehen diese Neuerungen bisher nur auf dem Papier. Schon im Jahre 1920 wies das offizielle Regierungsorgan, die „Iswestia“ (Nachricht), auf die katastrophale Lage der russischen Volksbildung hin, die natürlich heute infolge des Hungers noch viel größer geworden ist. Es kann weder von den Lehrern noch von den Schülern erwartet werden, daß sie irgendwelches Interesse für den Unterricht zeigen sollen, wenn sie nicht nur hungern, sondern verhungern. Trotz der mehr als jammervollen Verhältnisse aber haben die geistigen Führer der Wolgadeutschen nicht etwa die Flinte ins Korn geworfen, sondern bemühen sich in geradezu beispielloser Weise, die vorhandenen kulturellen Werte zu retten und aus dem unsäglich traurigen Trümmerfeld die wenigen noch brauchbaren Bausteine zu einem neuen Fundament zusammenzutragen.

Es gibt heute im Wolgagebiet etwa 170 000 deutsche Kinder unter 15 Jahren, die also für das nächstfolgende Jahrzehnt unterrichtet werden müssen, und die dank der verschiedenen Hilfsaktionen vor dem Hungertode einigermaßen geschützt sind. Seit Jahren mangelt es aber an jeglichen Unterrichtsmaterialien; es gibt so gut wie gar keine Schulbücher, kaum noch Schreibmaterial, von Volksbüchereien gar nicht zu reden. In den vom Hunger weniger bedrohten Gegenden, besonders in der Hauptstadt Saratow, ist man unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen an die Errichtung nicht nur neuer Volksschulen und Kinderhorte, sondern auch eines Gymnasiums und einer Hochschule hervorgegangen. Unter wie schweren Verhältnissen gearbeitet wird, mögen die folgenden Tatsachen beweisen.

Hunderte, vielleicht Tausende hungernder, bettelnder, sterbender Kinder irrten in den Straßen Saratows umher. Teils Waisen, deren Eltern auf der Flucht vor dem Hunger gestorben, teils solche, die ihre Eltern verloren haben, dem grauenhaftesten Schicksal ausgeliefert. Ein deutsches Komitee arbeitet seit einem Jahr mit wenigen Mitteln an der Rettung dieser Kinder, und es wurde ermöglicht, ein Waisenhaus zu eröffnen, in dem Waisenkinder nicht nur von dem Tode gerettet, sondern auch unterrichtet werden sollen. Der Lehrer Siebenhaar war der eifrigste Arbeiter bei diesem Werke. „Leider“, so schreibt Pastor Seib aus Saratow, „— wie unbegreiflich sind

oft Gottes Gedanken — starb er am Tage der Eröffnung des Waisenhauses am Flecktyphus, den er sich von seinen Schülern geholt hatte. Eine kleine Schar frisch eingekleideter Kinder folgte seinem Sarge bis auf den Kirchhof, wo sie ihm das Liedchen nachgesungen, noch mit schwachen, entkräfteten Stimmen: „So nimm denn meine Hände und führe mich.“

Aus dem Bericht des genannten Arztes entnehmen wir folgendes:

„Den Bemühungen einer Reihe von Herren ist es außerdem gelungen, in Saratow selbst eine höhere deutsche Schule im Gebäude der evangelischen Kirchenschule ins Leben zu rufen. Dieselbe gilt als Regierungsschule, wird auch von der Regierung in der gleichen Weise wie die russischen Schulen unterhalten, erteilt aber ihren Unterricht vollständig in deutscher Sprache. Nur die oberen Klassen sind noch russisch, aber nur so lange, bis die, welche noch zu der Zeit eintraten, als die Schule russisch war, absolviert haben. Der deutsche Charakter geht schon daraus hervor, daß in der untersten Klasse nur deutsch gelehrt wird und russisch ganz im Stundenplan fehlt, daß ferner die allgemeinen Fächer, wie Rechnen, Geschichte, Geographie in deutscher Sprache unterrichtet werden. Diese Schule hat natürlich schwer mit den Verhältnissen zu kämpfen; Lehrmittel sind schwerlich zu erhalten, doch ist es gelungen, ein vollständiges Lehrerkollegium zu schaffen. Finanzielle Mittel werden nur wenig von der Regierung zur Verfügung gestellt; eine Erhöhung derselben muß durch Selbstbesteuerung aus den Reihen der Schüler oder durch Stiftungen aufgebracht werden. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Räume ist so gering, daß die Klassen zu verschiedenen Zeiten die gleichen Zimmer benutzen müssen, ferner fehlt es vollkommen an Lehrmitteln, namentlich an Büchern. Es erscheint im Interesse der Erhaltung des Deutschtums in Saratow erforderlich, zu versuchen, Schulbücher aller Art zu bekommen, evtl. eine Sammlung alter Schulbücher in Deutschland in die Wege zu leiten und dorthin zu schaffen. Es sei hervorgehoben, daß auch alte Exemplare den Dienst tun, handelt es sich doch im wesentlichsten darum, eine Unterlage für den Unterricht zu gewinnen.“

Von mindestens ebenso großer Bedeutung für den Wiederaufbau des Schulwesens ist die Errichtung einer deutschen Lehrer-Bildungsanstalt. Bereits im Jahre 1914 gründete, wie die „Bauernzeitung“ in Katharinenstadt vom 25. 8. 1921 meldete, eine Frau Küster in Saratow Kurse zur praktischen Erlernung fremder Sprachen. 1919 gingen diese auf die Regierung über und wurden zu einer Anstalt zur Heranbildung von Sprachlehrern für die Mittelschulen erweitert. Das „Institut ausländischer Sprachen“ wurde zu einer „Hochschule“ erhoben und gliederte sich in eine deutsche, französische und englische Abteilung, die abermals in Vorbereitungskurse und akademische Abteilungen zerfielen. Bis zum Jahre 1922 wurde das Institut von der Regierung erhalten, die aber mit Jahresanfang die Unterstützung aus Mangel an Geld einstellen mußte, so daß nun Schulgelber erhoben werden müssen. Der Hauptprozentfuß der Hörer sind Wolgadeutsche, die nach absolviertem Studium in die engere Heimat zurückkehrten. Da die „Hochschule“ von Deutschen gegründet und geführt wurde, es seien besonders die Professoren G. Dinges und Sinner genannt, diese selbst den Wunsch haben, die für deutsche Begriffe immerhin zwitterhaft wirkende Anstalt zu einer Lehrerbildungsanstalt umzugestalten, so muß ihr besonders vom Mutterlande das größte Interesse entgegengebracht werden. Bei der heutigen Not kann sich eine solche Anstalt nicht selbst tragen; für deutsche Verhältnisse aber bescheidene Mittel, rund

100 000 Mark jährlich, würden genügen, nicht nur die Schule sicherzustellen, sondern ihren weiteren Ausbau zu ermöglichen."

Es gilt, in der Wolgakolonie nicht nur den Aufbau des Schulwesens von unten herauf zu ermöglichen, was bei einem Neubau der einzig richtige Weg wäre, sondern auch von oben herab zu arbeiten, denn es muß ja schließlich bedacht werden, daß immerhin noch viel brauchbares Gut vorhanden ist, das durch gut geschultes Personal verhältnismäßig leicht wieder benutzfähig gestaltet werden kann.

Die Bemühungen des „Vereins der Wolgadeutschen“ gehen nun dahin, zuerst die Arbeit der Saratower Unterrichtsanstalten zu sichern. Der Verein ist an alle die Stellen herantretend, die Spenden für solche Zwecke machen, und es ist ihm bis jetzt gelungen, vom „Deutschen evangelischen Kirchenausschuß“ Berlin 15 000 Mark zu erhalten. Ferner hat der „Verein für das Deutschtum im Auslande“,

Berlin, der im Laufe seiner 42 jährigen Arbeit schon viele tausend deutsche Schulen im Ausland gegründet und unterstützt hat, auch seine werttätige Hilfe zugesagt. Auch andere Stellen, die aber jetzt noch nicht genannt sein sollen, haben Versprechungen gemacht, so daß das Beste zu hoffen ist.

Wir bitten alle Landsleute, auch die Frage des kulturellen Neuaufbaus nicht aus den Augen zu lassen. Eine große Zahl wolgadeutscher Studierender arbeitet emsig an Deutschlands hohen Schulen, um all das Wissen aufzuspeichern, das für die Hebung unseres Volkstums notwendig ist. Der Verein will, um die gesamten Schul- und Bildungsfragen einheitlich behandeln zu können, einen „Kultursonds“ schaffen, dem alle die Spenden zugeführt werden sollen, die für die Hebung der Volksbildung dienen sollen. Wir bitten alle Landsleute, ihre Meinung zu diesem Plane zu äußern. Wir werden in den „Wolgadeutschen Monatsheften“ immer Platz zur Besprechung dieser Fragen haben.

Die wolgadeutsche Studentenschaft.

Wolgadeutsches Studententum — so jung und doch so hoffnungsvoll, so vielversprechend in seiner späteren Lebensbetätigung!

Die wolgadeutsche Studentenschaft ist eine Erscheinung der letzten Jahre, einer Zeit, reich an Geschehnissen, äußeren und inneren Nöten. Und gerade die letztere, die seelische Not hat die Menschen, speziell uns Wolgadeutsche, die besonders von dem Schicksal der Zeit schwer betroffen wurden, zum Bewußtsein geführt, welch unermesslicher Reichtum in dem Vorhandensein von geistig schaffenden Kräften liegt; Kräften, die gestärkt durch gründliches Studium und Kenntnis der Geschichte, eingestellt auf die zwei Grundgedanken des menschlichen Lebens — den christlichen und völkischen — sich in ihrem Gewissen verpflichtet fühlen, ihr Leben und ihre Arbeit in den Dienst des Volksganzen zu stellen.

Es wird stets ein ruhmreiches Blatt in der Geschichte des „Vereins der Wolgadeutschen“ sein, daß er seit seinem Bestehen seine Arbeit von dieser Erkenntnis leiten ließ und die Pflege des akademischen Nachwuchses als eine seiner ersten Aufgaben betrachtete. Wenn die Studentenschaft gleich in der ersten Nummer des Organs des Vereins der Wolgadeutschen, der „Wolgadeutschen Monatshefte“, das Wort ergreift, so allein aus dem tiefen Pflichtbewußtsein, daß die wolgadeutsche Studentenschaft dem Verein für sein Eintreten und seine Förderung schuldet. In diesem Sinne begrüßt die Studentenschaft auch die „Wolgadeutschen Monatshefte“, die die Wohlfahrt des wolgadeutschen Volkstums und die Pflege der deutschen Volksgemeinschaft auf ihre Fahne geschrieben hat. Möge sie die Sammel- und Einigungsarbeit der Wolgadeutschen fortsetzen und das Bewußtsein der völkischen Verbundenheit in der Seele jedes Wolgadeutschen wachhalten.

Bereinzelt, vertrieben oder geflüchtet aus der Heimat, kamen die wolgadeutschen Studenten im Jahre 1918 und später in Deutschland an. Ohne jeglichen Mittel, verarmt, riß sie der schwere Daseinstampf mit sich. Und doch war ihre einzige Hoffnung, das Studium an den deutschen Hochschulen aufzunehmen und sich für die spätere Arbeit in den Wolgakolonien vorzubereiten. Im stillen Ringen setzte sich allmählich die Erkenntnis durch, daß

die Studentenschaft nur ihrer Aufgaben gerecht werden kann durch ihre Verbundenheit, die äußerlich ihren Ausdruck finden mußte in der Zusammenfassung aller zur gemeinsamen Arbeit und Kraftauswirkung, in der Organisation der wolgadeutschen Studentenschaft. Die studentische Einigungs- und Sammelarbeit setzt ein. Gemeinsame Not und Sehnsucht führte die Studenten im September 1920 in Ralkberge bei Berlin zusammen zur Gründung des „Verbandes Studierender Wolgadeutscher“, (V. St. W.) dem heute alle wolgadeutschen Studenten angehören.

Was will nun der V. St. W., was strebt er an? Sicherung eines deutschgestimmten und heimattreuen akademischen Nachwuchses, Studium des deutschen Geisteslebens und Pflege deutscher Gesinnung, gegenseitige moralische und materielle Unterstützung — das ist der Inbegriff der ideellen Zielsetzung der Organisation der Studentenschaft des V. St. W. Der Verband stellt somit eine Kultur- und Gesinnungsgemeinschaft dar. Durch gegenseitige Erziehung und bewußten Erlebens des Volksgemeinschaftsgebankens soll sich der wolgadeutsche Student jener großen Verantwortung bewußt werden, die er als Mensch von Bildung dem ganzen wolgadeutschen Volkstum gegenüber trägt. Seine Studienzeit soll keine Zeit des Genießens und sorglosen Dahinlebens sein, sondern soll der inneren Aufrichtung und der Erziehung zum bewußten Vertreter des deutschen Gedankens dienen. Jeder soll an sich selbst arbeiten, soll Persönlichkeit werden, soll in sich den Adel der Gesinnung erziehen lassen. Das Gemeinschaftsbewußtsein, das Gefühl der Schicksalsverbundenheit, das den wolgadeutschen Studenten in diesen dunklen Tagen durchzittert, ist jenes frohlockende Licht, das Erfüllung verheißend in die Zukunft leuchtet.

Ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit der Geschichte der Wolgakolonien wird am besten die unerschütterliche Lebensnotwendigkeit der oben bezeichneten Aufgaben, die sich die wolgadeutsche Studentenschaft gestellt hat, beleuchten.

Die Russifizierungspolitik, die Ende des letzten Jahrhunderts planvoll einsetzte, hatte zur Folge, daß die Kirche und Schule, diese Hauptstützen des Deutschtums an der Wolga allmählich ihren Einfluß auf das Volks-

leben zu verlieren begannen. Die deutschen Kirchenschulen werden nach und nach tot gemacht, in die Dorfschule zieht der russische Lehrer ein. Das große Bildungsbedürfnis, daß die jungen Kolonistenjöhne erfaßte, konnte in Ermangelung der deutschen Schulen nur an russischen Bildungsanstalten befriedigt werden. Russischer Geist, russische Gewohnheiten und Sitten schleichen sich wie eine Giftpflanze in das junge deutsche Herz ein. Der Wolgakolonist, ein Deutscher bis in die Knochen, sah diese Entwicklung mit innerer Besorgnis an. Erst die russische Revolution 1917 hat diese Entwicklungslinie durchbrochen. 5 Jahre liegen seitdem hinter uns, große geistige und materielle Werte sind seitdem zugrunde gegangen. Und nur das offene Bekenntnis zum Deutschtum und Glauben unserer Väter und die geistige und wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland kann die weitere Entwicklung der Wolgakolonien in gesunde Bahnen lenken. Hier steht die große Aufgabe der Studentenschaft ein, bewußte Vertreter des Deutschtums, bereichert durch die Schätze deutscher Kultur und deutschen Geisteslebens, sollen herangezogen und diese wieder in die Heimat zurückgeschickt werden. Nur auf diese Weise kann es uns gelingen den Wolgakolonien immerfort frische Kräfte zuzuführen. Nur so werden wir den Fragen des Wiederaufbaus der Kolonien gerecht und nur auf diese Weise können wir die Kolonien lebenskräftig erhalten und zur neuen Blüte bringen. Auch die finanzielle Aufgabe des Verbandes, seinen Mitgliedern die nötigen Geldmittel zwecks Fortsetzung des Studiums bereitzustellen, ist auf den obigen Gedanken eingestellt. Die bereitgestellten Mittel an die Mitglieder gelten als zinslose Darlehen und sind im Laufe von 5 Jahren nach Ablauf des Studiums dem Verbands zurückzuerstatten. Die Mittel des Verbandes befinden sich somit in einem unterbrochenen Zirkulationsprozeß, der es auch für die späteren Jahre ermöglicht, die jungen Kolonistenjöhne dem Hochschulstudium zuzuführen. Dank den finanziellen Unterstützungen unserer Landsleute und verschiedener Organisationen konnte der Verband auch dieser Aufgabe bis heute gerecht werden. Trotz der andauernden Teuerung, die zur Folge hat, das größere Geldmittel erschlossen werden müssen, blickt die Studentenschaft hoffnungsvoll in die Zukunft. Sie hofft, daß die Landsleute in Deutschland und insbesondere in Amerika von der Erkenntnis durchdrungen sein werden, daß gerade die Sicherstellung des akademischen Nachwuchses von so großer Bedeutung für die ganze Zukunft unserer Heimatkolonien ist. Mögen die Landsleute

auch weiter der Studentenschaft in deren schweren Daseinskampf gedenken.

Große Aufgaben stellte sich die wolgadeutsche Studentenschaft bei der Gründung des W. St. W., doch noch größer erschienen ihr diese, als die Nachrichten von der ungeheuren Hungertragödie, die auf unsere liebe Heimat hereingebrochen, in Deutschland eintrafen. Noch entschlossener befaßte sich die Studentenschaft auf ihre große Verantwortung. Die Stellungnahme der Studentenschaft zu den landsmannschaftlichen Organisationen, die sich den kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau der Wolgakolonien zur Aufgabe gestellt hatten, mußte klar gelegt werden. In seinen Satzungen hat sich der W. St. W. auf folgende Fassung festgelegt: „Gemeinsame Arbeit mit dem Verein der Wolgadeutschen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete im Interesse der deutschen Siedlungen an der Wolga“. Die wolgadeutsche Studentenschaft erstrebt aus dem Bewußtsein heraus, daß wir der Wiederaufbaufrage nur dann gerecht werden, wenn die schaffenden Kräfte des Wolgadeutschtums in sich geeint und geschlossen vorgehen, eine einzige große Organisation. Sie verwirft daher jedes separatistische Vorgehen einzelner Gruppen und widersagt diesen ihre Unterstützung. Aus dieser Einstellung heraus arbeitet die Studentenschaft in den sich deckenden Grenzgebieten mit derjenigen wolgadeutschen Organisation, die als erste den Wiederaufbau unserer Kolonien in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht auf ihre Fahne geschrieben hat. Als eine solche Organisation erschien dem W. St. W. der Verein der Wolgadeutschen mit dem er in brüderlicher Eintracht zusammenarbeitet. Wir hoffen, daß diese Zusammenarbeit auch in den späteren Jahren in derselben Eintracht und gegenseitigem Bestehen fortgeführt wird. Mit wüstem Herzen blickt die Studentenschaft auf ihre lieben Volksgenossen an der Wolga in ihrer dunklen Gegenwart. In Ehrfurcht schaut sie auf ihren Kampf mit den finsternen Lebensmächten, unerschütterlich an ihrer völkischen und religiösen Eigenart festhaltend.

In Ehrfurcht beugt sich die Studentenschaft vor der Zukunft der deutschen Wolgakolonien. Das unzählige Opferblut, das Festhalten der Wolgakolonisten an ihrem Volkstum und Glauben und die waltende Gerechtigkeit Gottes sind ihr die Wahrzeichen dafür, daß einst durch sie ein neues glück- und hoffnungsverheißendes Antlitz auf die liebe wolgadeutsche Heimat heraufgeführt wird.
 cand. rer. pol. Peter Antoni,
 Vorsitzender des Verbandes Studierender Wolgadeutscher.

Berichte.

Bericht über den dritten Transport des Deutschen Roten Kreuzes.

Am 24. Juni 1922 erhielt der „Verein der Wolgadeutschen E. V.“ folgenden Bericht über den dritten Transport, der durch das Deutsche Rote Kreuz nach Saratow geführt wurde. Der Transport wurde hauptsächlich aus Geldmitteln ermöglicht, die der Verein aus Spenden, die zum großen Teil aus Amerika gekommen sind, zur Verfügung gestellt hatte.

Saratow, 6. Juni 1922.

Lieber Herr Gerber!

Wir sind am Sonntag nachts wohlbehalten mit sämtlichen Waggons hier eingetroffen. Die Reise ist glatt verlaufen. Trotz mehr oder minder langem Aufenthalt in Njasan, Njasch, Roslow, Kirjanow, Tambow und Atischisero sind wir rela-

tiv schnell vorwärts gekommen und stießen bei allen Eisenbahnbeamten, die von unserem Kommen durch Telegramme aus in Kenntnis gesetzt waren, auf bereitwilliges Entgegenkommen, so daß wir nur wenig „nachzuhelfen“ brauchten. Von unserem Zuge wurden unterwegs nur 2 Personen überfahren (eine Frau, die vom Zuge stürzte und mit einer Gehirnerschütterung liegen blieb, und ein kleiner Junge, der bei der Flucht vor der Tsch. R. unter die Lokomotive geriet und dem beide Beine weggerissen wurden) — also ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz des Kontingents an blinden Passagieren. Mir war auf diese Weise Gelegenheit zu ärztlicher Betätigung gegeben. Einbrüche in die Waggons wurden nur in Tambow versucht (nachts) — die Diebe, die bereits an 2 Wagen die Plomben abgerissen hatten, konnten aber durch mannhaftes Dazwischen-

treten von Herrn Lorejch rechtzeitig verschickt werden. In Kirjanow fanden wir 3 Waggons mit etwa 70 Wolgadeutschen (Männer, Frauen, Kinder), die sich seit 3 Wochen auf der Heimreise von der Ukraine nach der Wolga befanden. Am dem Hungertode zu entgehen, waren sie im Herbst ausgewandert, nun kehrten sie, aller Mittel bar, in bejammerwertem Zustande wieder. Einer von ihnen war gerade gestorben, viele krank und elend. Wir halfen, so gut es ging, mit Kuseke und einigen Medikamenten und veranlaßten die Bahnbehörde, die 3 Wagen an unseren Zug anzuhängen, um ihre Heimreise zu beschleunigen. Die jüngeren Leute übernahmen auf den Stationen die Bewachung unserer Waggons. In Saratow stehen wir auf dem Passagierbahnhof an der Militär-Plattform, das Ausladen wird also ohne Schwierigkeiten vor sich gehen.

Gestern (Pfingstmontag) vereinbarten wir eine Zusammenkunft der Saratower Vertrauensleute, die abends stattfand. Von ihnen erfuhren wir einiges über den Stand der Dinge in den Kolonien. Einige Distrikte sind z. B. besonders durch die Amerikaner (Mais) gut versorgt; die Kolonien, in denen unsere Hilfe erwünscht wäre, wurden uns genannt. Die Ernteausichten sind bisher sehr gut, genügend Regen, die Saat ist so gut aufgegangen wie seit langen Jahren nicht mehr. Teilweise soll selbst die Saat vom vorigen Jahr jetzt aufgegangen sein. Mangel an Maschinen, Pferden und Arbeitskräften wird das Resultat immerhin beeinflussen. Im ganzen scheint die Stimmung etwas zuversichtlicher zu sein, manche Ortschaften glauben nach der Ernte (wenn diese so ausfällt wie bisher zu erwarten) ohne auswärtige Hilfe auszukommen.

Herr Webster (englische Hilfsmission) wurde von uns aufgesucht und die Paketangelegenheit mit ihm besprochen. Wir werden ihm die überflüssigen 268 Pakete gleich zur Verteilung an Privatpersonen übergeben. Auch den A. N. A. - Vertretern stellten wir einen Besuch ab. Heute früh hatten wir eine eingehende Unterredung mit Herrn Biermann (Vertreter der Regierung), erteilten ihm Auskunft über die Menge der mitgebrachten Lebensmittel und schlugen eine Reihe von Kolonien vor, die bei der Verteilung beachtet werden sollten. Herr Biermann ging auf unsere Vorschläge in entgegenkommender Weise ein, legte aber großen Wert darauf, daß wir möglichst eine nicht so große Anzahl von Personen versorgen, dafür die Hilfe auf einen Zeitraum von 2 Monaten erstrecken. Auf diese Weise könnte leichter vermieden werden, daß mehrere Orte von verschiedenen Organisationen mit Lebensmitteln beliefert werden. Außerdem bat er um eine Kopie der Liste von den Privatpersonen, die laut Aufstellung des Vereins der Wolgadeutschen Einzelsendungen erhalten, um auch bei diesen durch Benachrichtigung der örtlichen Behörden eine doppelte Belieferung zu vermeiden. Wir kamen überein, den Monatspaß auf 20 Pfund Mehl und 2 1/2 Pfund Reis festzusetzen. Mit dieser Menge könnten (nach Abzug der für Einzelpersonen bestimmten Menge) etwa 10000 Personen einen Monat versorgt werden. Um den Wünschen von Herrn Biermann entgegenzukommen, vereinbarten wir: 7000 Personen und 6 Wochen. Sollten in dieser Zeit wieder neue Transporte eintreffen, könnte man die Hilfe noch auf eine größere Anzahl von Kolonien ausdehnen. Ein Sprechzimmer im Gebäude des Pomgol und ein Tippfräulein wurde uns sofort in Aussicht gestellt. Ein Schulknabe verleiht den Kurierdienst. Ein Lagerraum steht uns zur Verfügung, morgen wird der für Saratow und Umgebung bestimmte Teil ausgeladen. Nach Erledigung der Vorarbeiten (Organisierung und Benachrichtigung der örtlichen Komitees und Vertrauensleute, Sortieren der Kleider sendungen usw.) werden die für die einzelnen Gebiete bestimmten Lebensmittel und Kleider sofort auf Dampfer verladen und abgeschickt werden. Der Transport der für Urbach

bestimmten Menge erfolgt auf dem Eisenbahnwege. Für Verteilung des Gemüsesamens wird ein Agronom, für die des Kusekemehls ein Arzt hinzugezogen werden. Also, alles in schönster Ordnung.

Die vorläufig für eine Versorgung mit Lebensmitteln in Aussicht genommenen Kolonien sind laut Vereinbarung mit den Vertrauensleuten in Saratow und den Regierungsvertretern folgende:

Bezirk Krasnojarsk: Schwedt, Stahl, Rosenheim, Reinwald.

Bezirk Urbach: Mariental (1 Waggon — 600 Pub, von den Katholiken Amerikas gespendet), Lous, Graf, Rohleder, Herzog.

Bezirk Katharinenstadt: Baro, Kano, Bederdorf.

Deutsche Gemeinde in Wolsk.

Bezirk Balzer: Schilling, Weibed, Mohr, Messer, Kutter, Grimm.

Steppe: Friedensfeld (1 Waggon — Spende der Evang. Synode in Amerika. Diese Kolonie ist auch das letzte Mal schon versorgt worden).

gez. E. Naud.

Die deutsch-amerikanische Hilfsarbeit in den hungernden Kolonistengebieten Rußlands.

Seit Monaten stehen Pastor Schneider und ich in den Vereinigten Staaten gemeinsam mit unseren hiesigen Landsleuten in der Hilfs- und Rettungsarbeit unserer armen hungernden Heimat. Mit großer Freude und Dankbarkeit stellen wir fest, daß überall, wohin wir gekommen sind, die herzlichste Bereitwilligkeit vorhanden war, den armen Brüdern in Rußland zu helfen. Große Summen sind seit dem Herbst vorigen Jahres aufgebracht worden, um dem furchtbaren Sterben im Wolgagebiet zu steuern. Es wird als ein bleibendes Ruhmesblatt in der Geschichte unserer amerikanischen deutschen Kolonisten aus Rußland fortleben, was sie in dieser Schreckenszeit für ihre armen Brüder in dem Lande des Todes, in Rußland, getan haben. Es wird die Zeit kommen, wo wir all die großen Summen, die von unseren Kolonisten aufgebracht worden sind, zusammenzählen und veröffentlichen und wo, was noch bedeutender ist, festgestellt werden wird, wieviel kostbare Menschenleben mit diesen Summen dem sicheren Tode entzissen worden sind . . .

Die Amerika Relief Administration rettet durch ihre starke Organisation, die vom amerikanischen Staate unterstützt wird — der Kongreß hat allein zwei und zwanzig Millionen Dollar für die Kinder speisung in Rußland gegeben — Tausende vom sicheren Hungertode. Durch die Einrichtung der Food drafts — Lebensmittelpakete — haben die Amerikaner, die Verwandte in Rußland haben, die Möglichkeit, diese Verwandten vom Hungertode zu retten. Dadurch, daß sich unsere Wolgadeutschen in Amerika zu tatkräftiger Hilfeleistung zusammengeschlossen haben und die Arbeit des A. N. A. unterstützen, ist es ihnen möglich gewesen, eigene Delegierte ins Wolgagebiet zu senden, um die A. N. A. in unseren deutschen Dörfern bei der Kinder speisung zu unterstützen. Die beiden größten Kolonistenorganisationen sind der Portlander und der Lincolner Hilfsverein. Außerdem arbeiten Coloradoer und Fresnoer (Californien) Hilfsvereine, zum Teil unabhängig von Portland und Lincoln, direkt durch die A. N. A. Eine große Arbeit leistet das National Luthertische Council in unseren Kolonien. Das N. L. C. ist während des Krieges entstanden. In ihm ist eine ganze Reihe verschiedener ame-

ritanischer lutherischer Synoden, die sonst unabhängig von einander sind, zusammengeschlossen für die gemeinsame christliche Liebes- und Hilfstätigkeit. Gleich nach dem Waffenstillstand schickte das Council seine Vertreter nach Europa, um dort mitzuhelfen, die Kriegswunden zu heilen. Überall, wo unsere evangelisch-lutherische Kirche in Not war, erschienen die Vertreter des Councils mit ihrer Hilfe. Auch der Flüchtlingsnot versuchte das Council durch das „Zentral-Komitee der Vereine aus den Kolonistengebieten Russlands“ (Berlin NW 52, Schloß Bellevue) zu steuern, wenn natürlich auch die für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel in Anbetracht der Größe der Not nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten. Sein Hauptaugenmerk richtet das N. L. C. gegenwärtig auf die hungernden Kolonistengebiete. Drei Delegierte des Councils sind seit Januar dieses Jahres in Rußland unter unseren Landsleuten tätig. Zwei sind andauernd im Wolgagebiet tätig — Pastor Ernst in Saratow auf der Bergseite und Herr Beschorer auf der Wiesenseite — während der Präsident der europäischen Delegation, Herr Prof. Morehead die einzelnen Hungergebiete besucht und dort die Hilfskomitees aus den Ortsgeistlichen und Kirchenvorstehern gründet. So war Prof. Morehead in Saratow, Moskau, Odessa und anderen Mittelpunkten der Hungersnot unter unseren Glaubensgenossen. Zahlreiche Berichte aus unseren Kolonien legen beredetes Zeugnis ab von der Hilfe, die durch diese kirchliche Organisation bereits in unseren Kolonien geleistet wird. Man kann die vielen Dankesbriefe nicht ohne innere Rührung lesen. Nicht nur Lebensmittel für etwa 30 000 Dollar monatlich, sondern auch Hunderttausende Pfund Kleidungsstücke werden durch das Council an die notleidende Bevölkerung verteilt. Hungernde werden nach dem Wort der Schrift, gespeist und Nachte gekleidet. Das N. L. C. ging ursprünglich mit der Absicht in die Kolonien, seine Fürsorge hauptsächlich Erwachsenen zuteil werden zu lassen, da ja die A. N. A. die Kinderpeisung in die Hand genommen hatte. Aber als die Delegierten des Councils die Not an Ort und Stelle, besonders auf der Wiesenseite, kennen lernten, faßten sie den Beschluß, auch Küchen für Kinderpeisung einzurichten. So werden jetzt auf der Wiesenseite 15 000 Kinder von Council gespeist. Nebenher geht natürlich die Erwachsenenfürsorge.

Groß ist der Dienst, den das Council unserer Kirche erweist. Unsere Kirche ist seit Jahren vollständig entrechtet. Die Pastoren sind verfolgt, aus ihren Wohnungen getrieben und auf jede erdenkliche Weise drangsalariert worden. Sie waren durch die Hungersnot aufs allerschwerste betroffen, und mancher von ihnen stand vor dem Hungertode. Nun kommt die lutherische Kirche Amerikas den Hungernden zu Hilfe. Sie erhalten monatlich ein Lebensmittelpaket, so daß sie auf ihren schweren Posten aushalten können. Dasselbe gilt von den Schulmeistern. Dadurch ist die Kirche vor völligem Verfall bewahrt worden. Es ist ein unvergleichliches Verdienst unserer amerikanischen Glaubensbrüder, das ihnen Gott lohnen möge. Im N. L. C. sind nicht alle lutherischen Synoden Amerikas vereinigt. Leider sind die inneren Gegensätze zwischen einzelnen Synoden noch so groß, daß sie sich selbst zu diesem christlichen Liebeswerk nicht die Bruderhand reichen können.

Besonders erwähnt sei noch die Hilfsarbeit der *Society*. Einzelne Gemeinden dieser Synoden arbeiten mit dem N. L. C. zusammen. Die meisten anderen Gemeinden dieser Synode aber haben unter der tatkräftigen Führung des Herrn Professors *Neu*, eines warmherzigen deutschen Mannes und vielleicht des größten lutherischen Theologen Amerikas, ein eigenes Hilfswerk gegründet. Prof. *Neu* arbeitet Hand in Hand mit unserem Zentral-Komitee in Berlin und hat durch dieses schon große Summen an die Notleidenden unserer Heimat gelangen lassen.

Eine große Hilfsorganisation haben die *Menoniten* ins Leben gerufen. Sie opfern viele Tausende Dollars monatlich und haben ebenfalls ihre eigene Delegation in Rußland, an deren Spitze Herr *Miller* steht. Die Delegation arbeitet ebenfalls unter der A. N. A. und entfaltet gegenwärtig eine besonders reiche Tätigkeit in Südrußland (Taurien), wo die meisten Menoniten wohnen.

Daß die katholische Kirche Amerikas ihre Pflicht an ihren Glaubensgenossen in Rußland tut, ist selbstverständlich. Unter den Kolonisten aus Rußland arbeiten gegenwärtig mit großem Erfolg der unermüdete Bischof *Reßler*,*) der früher seinen Sitz in Saratow hatte und als geborener Wolgadeutscher die Verhältnisse in den Hungergebieten ausgezeichnet kennt — und Rektor *Nikolaus Maier*, der Delegierter des Vereins der Wolgadeutschen in Berlin ist. Beide Herren reisen zusammen, werden von den katholischen Gemeinden mit größter Begeisterung aufgenommen und haben schon große Summen für ihre notleidenden Glaubensgenossen aufgebracht.

Eine Reihe amerikanischer Gemeinden arbeitet direkt durch den Verein der Wolgadeutschen in Berlin (Schloß Bellevue), der dem Zentral-Komitee angeschlossen ist und durch das Deutsche Rote Kreuz arbeitet. Dieser Weg gewinnt immer mehr Freunde, da er sich als einer der sichersten und schnellsten erwiesen hat.

In allen Kreisen unserer Landsleute wird die Arbeit eifrig fortgesetzt. Wenn erst einmal die Verkehrswege sicherer sind und die Einzelpakete rascher ankommen, dann wird die Hilfstätigkeit natürlich noch bedeutend wachsen. Jeder wird vor allem seinen Verwandten reichlich helfen. Aber darüber wird gewiß auch die Liebestätigkeit für die allgemeine Not nicht aufhören, sondern wie ich zuversichtlich hoffe, noch wachsen. Denn das wissen jetzt alle, daß unseren Kolonistengebieten noch lange geholfen werden muß, bis sie wieder auf eigenen Füßen stehen können.

Fresno, Californien, 9. Mai 1922.

Johannes Schlemming.

Bericht über die Lage der Flüchtlinge im Lager Stralkowo in Polen.

Dank der überaus eifrigen Hilfstätigkeit der Posen- und kongreßpolnischen Deutschen ist es gelungen, die Lage der Flüchtlinge im Lager Stralkowo bedeutend zu verbessern. Am 16. 2. 1922 ging die zweite Sendung an Lebensmitteln, Bekleidungsstücken und sonstigen Gebrauchsgegenständen in das Lager ab und mit ihnen zusammen eine tüchtige deutsche Krankenschwester aus dem hochberühmten evangelischen Diakonissenhaus in Posen. Es gelang endlich die Kranken von den Gesunden zu sondern. Die Gesunden bekommen nunmehr ihre Verpflegung in natura ausgefolgt und bereiten sich ihre Mahlzeiten selbst zu, was als erhebliche Verbesserung erkannt wurde. Aus Spenden erhalten sie noch Zubußen an Fett und Mehl. Unter den mannigfaltigen Liebesgaben befanden sich auch 4 lebende *Hühner*, und mit Stolz wiesen die Flüchtlinge auf sie und meinten: „Der Anfang zu einem Bauernhof sei wieder gemacht“. Frohsinn und Humor lehren langsam zurück. Die Hauptaufgabe der Schwester ist die Betreuung der Kinder, die sobald als möglich aber in die Diakonissenanstalt nach Posen überführt werden. Eine Hauptschwierigkeit war lange Zeit hindurch die Beschaffung des Wassers. Die Wasserleitung war zerstört und nur ein Brunnen war

*) Der Hochwürdigste Herr Bischof *J. A. Reßler* und Herr Rektor *N. Maier* sind bereits von ihrer Amerikareise zurückgekehrt. Wir werden über die Arbeit und Erfolge der beiden Herren demnächst Berichte bringen.

da für 8500 Flüchtlinge, von denen 500 Deutsche sind. Ebenso schwer war auch die Heizung zu bewerkstelligen, da es völlig an Brennmaterial mangelte. Vor kurzem konnte eine zweite Schwester nach Stralkowo entsendet werden. Am 25. Mai erhielt der Verein der Wolgadeutschen folgenden Bericht von Pastor K a m m e l, der sich unserer Brüder in hingebungsvoller Weise annimmt:

„Die Tätigkeit der beiden Schwestern hat im Spital Wunder gewirkt. Die Schwestern haben es verstanden, sich nicht nur die notwendige Bewegungsfreiheit, sondern auch den erforderlichen Einfluß auf den leitenden Arzt des Spitals und die übrigen Dienststellen im Lager zu verschaffen, so daß durchgreifende Verbesserungen eingeführt wurden. Unter dem Pflegepersonal ist gründlich ausgeräumt worden und sehr viele fragwürdige Gestalten sind aus dem Spital entfernt worden. Im besonderen namentlich ukrainische Frauen; an deren Stelle sind andere Wärter aus dem ukrainischen Lager getreten, die sich vorteilhaft von dem früheren Personal unterscheiden. Die Kinder sind in einem besonderen großen Raum einer Spitalbaracke untergebracht worden. Dieser Kinderaal macht einen durchaus deutschen Eindruck. Die Kinder liegen alle gewaschen und ordentlich gekämmt, zum großen Teil freilich mit kurz geschorenem Haar in den Betten. Sie sind sämtlich mit frischer Wäsche versehen und neu eingeleidet worden. Sie grüßen beim Eintritt mit einem deutschen Gruß und verstehen auch schon ein deutsches Lied zu singen. Eine der beiden Schwestern ist früher Klein-Kinderlehrerin gewesen und versteht es darum besonders, die Kinder zu beschäftigen. Der Gesundheitszustand der Kinder hat sich erheblich gebessert, zum großen Teil infolge der durchgeführten Sauberkeit. Selbst eine Badewanne ist beschafft und für sonstige notwendige Einrichtungsgegenstände Sorge getragen. Die Stimmung der Kinder entspricht ihrem gebesserten Gesundheitszustande, so daß man an diesem augenfälligen Fortschritt keine Freude hat. Die Schwestern haben es verstanden, auch die a m e r i k a n i s c h e und b r i t i s c h e Mission gerade für den Kinderaal zu wecken und von ihnen regelmäßig Milch und andere Kindernahrung erhalten.

Das Scheuern und Waschen in der Kinderbaracke hat erfreulicherweise auch auf die übrigen Baracken übergegriffen, nachdem die d e u t s c h e n Güter der Umgegend ihre täglichen Wasserlieferungen erheblich erhöht haben und auch ein Fahn der Wasserleitung in der sogenannten Desinfektionsbaracke des Spitals wieder Wasser gibt. Von einer Entlausung der zahlreichen Flecktyphustranken kann aber leider immer noch keine Rede sein, so daß die Gefahr der Weiterverbreitung der Krankheit und eine Ansteckung der Schwestern leider immer noch groß ist. Der Krankheitszustand ist im allgemeinen auch erheblich besser geworden. Verbandstoffe — Arzneimittel, Stärkungsmittel (Wein, Kognak) befinden sich in den Händen der Schwestern und kommen ausschließlich den deutschen Kranken zugute. Jedoch fehlt es immerhin an ausreichenden Arzneimitteln, die zunächst nur für den dringendsten Bedarf ausgegeben wurden. Wir hoffen, auch die übrigen Arzneimittel zu erhalten. Für Heizungsmaterial wird in kleinen Mengen regelmäßig gesorgt. Es ist uns gelungen, von Posen aus einen Waggon Steinkohle von 350 Zentner nach Stralkowo an einen dortigen Kohlenhändler zu leiten, der nach Anweisung unserer Schwestern die Kohlen in kleinen Mengen von 30 Zentnern in das Spital zur Verfügung der Schwestern und in das Lager an die gesunden Wolgadeutschen zur Verfügung ihres Vertrauensmannes liefert. Der Wagen Kohle kostet uns jedoch 437 500 M. polnisch. Hierzu kommen noch Ausgaben für die notwendige Beschaffung von Holz. Leider kommen die aus dem Spital entlassenen Kranken ohne ausreichende Entlausung wieder in die Baracke und zu den Gesunden zurück, so daß einzelne von ihnen, wenn auch wegen verschiedener Krank-

heiten schon das dritte Mal in das Spital ausgenommen werden mußten. Die gesunden Leute erholen sich gleichfalls sichtlich, einige Schwierigkeiten macht ihre eigenartige Kost, die die Leute von Hause her gewöhnt sind. Nachdem sie aber auf der Feldküche selbst kochen können, ist diese Schwierigkeit geringer. Eine der Frauen in der Gesunden-Baracke ist dort entbunden worden, aber das Kind ist bald nach der Geburt gestorben. Für den neu im Lager eingetroffenen Transport von etwa 80 Leuten muß noch Bekleidung beschafft werden, während die übrigen ausreichend bekleidet worden sind mit gebrauchten, aber ausreichend warmen Sachen, die uns für diesen Zweck gesendet worden sind.

Für die Gesunden und für die Kranken war es eine Erlösung aus qualender Ungewißheit zu hören, daß die vor Eintritt der Sperre nach Polen gelangten Wolgadeutschen allmählich nach Deutschland übernommen werden sollen.

Bei dem letzten Besuch habe ich mich in der Hauptsache der Kranken angenommen, ihnen Andacht gehalten und mich sonst um sie bemüht. Nach allem dem Schweren tragen sie danach besonderes Verlangen. Ich habe bereits mit einem hiesigen deutschen katholischen Geistlichen gesprochen, der auf meine Bitte für die kleine Zahl von Katholiken unter den Wolgadeutschen demnächst eine Andacht halten soll.

Mit dem Hilfskomitee in Lodz, Hilfsauschuß deutscher Flüchtlinge aus Rußland, habe ich eine Verabredung dahin getroffen, daß wir von Posen aus das Lager Stralkowo versorgen, während das Lodzjer Komitee die Fürsorge in dem östlichen Lager und an den Eingangsstellen von Rußland her übernimmt. Die Lagerverwaltung in Stralkowo wiederholt ihre Mitteilung, daß weitere 1000 deutsche Wolgaflüchtlinge aus den östlichen Lagern zu erwarten seien.“

So weit der Bericht. Wir können den lieben Landsleuten in Posen nur von Herzen für Ihre viele Güte und Barmherzigkeit danken. Gerade den Deutschen in Polen ist es besonders schwer gemacht, solche Liebestätigkeit zu üben, denn wie ja allgemein bekannt ist, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen auch sehr schwer. Es muß aber nicht nur unsere deutschen Freunde gedankt werden, sondern auch der polnischen Regierung, daß sie überhaupt gestattete, daß unsere Brüder ihr Land betreten durften. Sie bringen Elend und Krankheiten mit, das wollen wir nicht vergessen!

Aber auch diese Brüder brauchen Hilfe, gedenkt also auch ihrer, wenn Ihr sammelt!

Briefe.

Bethanien in Talowka, den 25. Mai 1922.

An den Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Leipzig.

Sie haben eine Anfrage bei dem Verein der Wolgadeutschen in Berlin betreffend unsere gewesene Barmherzigkeitsanstalt „Bethanien“ in Talowka gemacht. Ihr werkes Schreiben ist mir zugesandt worden und ich beile mich, einige Auskunft zu geben.

Im Jahre 1891 gründete mein verstorbenen Vater, Pastor Hugo Günther, hier in Talowka das erste Sichenhaus, daß er im Laufe der Jahre erweitern konnte, indem er „Nazareth“, ein Waisenhaus für ca. 15 Kinder und „Thabar“, für Siche und alte Männer hinzubaute. Die Anstalten herbergten 80—90 Pflinglinge. 27 Jahre lang konnte mein Vater diesem seinen Lebenswerk vorstehen. Der Unterhalt wurde von ihm bestritten durch Herausgabe christlicher Zeitschriften, Kalender, einen

Buchhandel und Liebesgaben. 1918 auf dem Fest Christi Himmelfahrt wurde mein lieber Vater von Gott aus dem Leben und seiner Arbeit abgerufen. Mit Sorgen und Bangigkeit sahen wir ihn von uns scheiden. Ein halbes Jahr führte ich die Anstalt noch weiter, dann wurde sie als Staatseigentum anerkannt und von der sozialen Fürsorge übernommen. Die Anstalt existiert eben noch und hat 30 Pflinglinge. Das Waisenhaus wurde abgetrennt, in das Gemeindepastorat überführt, und ist der Abteilung für Schulbildung unterstellt. Da bei uns an der Wolga keine Diakonissinnen zu haben waren, hatte mein Vater den Plan gefaßt, eigene Arbeiterinnen für die innere Mission heranzubilden. Dieses Werk war erst im Werden begriffen, doch hatte er schon einige Schwestern aus unserer Gegend stammend in Mitau und Riga ausbilden lassen. Da die Anstalt ihren christlichen Charakter verlieren mußte, gingen die Probenschwestern in ihre Familien zurück. 4 Schwestern blieben noch einige Zeit, wurden aber diesen Winter entlassen. Nun sie ohne Arbeit sind, mittellos, sahen sie den Plan nach Deutschland zu gehen, um in ihre ihnen liebgewordene Arbeit wieder eintreten zu können. Raue, daß es in nächster Zeit dazu kommen wird!

Ueber die Vergangenheit der Anstalt ließe sich noch manches sagen, über die Gegenwart muß genügen, was ich angeführt habe.

Ob eine Zuwendung Ihrer Hilfe jetzt schon möglich oder nötig ist, werden Sie am besten selbst beurteilen können. Es war mir eine herzliche Freude zu vernehmen, daß man dieser Liebesarbeit an der Wolga gedacht hat.

Gott segne die Arbeit des Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Hochachtungsvoll
gez. Herbert Günther,
Pastor zu Talowka.

Talowka, den 25. Mai 1922
auf das Fest Christi Himmelfahrt.

Lehrer Jakob Peil d. Aelt. schreibt vom 12. Mai 1922
aus Straßburg am Torgun:

Der schredliche Hungervinter ist Gott sei Dank vorüber. Leider aber noch nicht der Hunger selbst. Nur die Schärfe ist ihm etwas abgestumpft. Entsetzlich haben wir gelitten. Das Schmerzhafteste jedoch ist, daß wir die vielen des Hungertodes Verstorbenen zu beklagen haben. Hier in Straßburg sind bis 1. Mai 1923 Menschen, darunter Kinder, an verchiedenen Hungerkrankheiten gestorben oder teils davon, sonst gesund, verhungert. Ich will hier nicht noch einmal die furchtbare Notlage in ihrer ganzen Größe schildern, die da im Winter geherrscht hat und noch lange nicht behoben ist. Ich führe hier, um einer Aufforderung nachzukommen, kurz noch folgenden an:

Wer nicht mit eigenen Augen gesehen hat, wie schredlich der Hunger hier wütete, der kann sich keine Vorstellung davon machen. Als Nahrung wurden gebraucht: die in der Oelmühle aufgedrückten Raps- und Dotterkuchen (sonst nur Viehfutter), das Fleisch von Pferden und Kamelen, Hund und Katzen, das Blut und Eingeweide und die Häute der geschlach-

teten Tiere, oft sogar noch roh; ja, es wurde solcher scheußliche Nas- und Fraß verschlungen — man mag ihn nicht nennen . . . Oft bekam man in ein, zwei Tagen nichts zu essen, dann wieder eine helle, ungeschmalzene Roggenschrot-Kiebel-suppe, die bisherige „edelste Speise“. Dann wieder Krachen und Knurren im Magen. Und so taumelten denn auch die meisten Menschen umher, nur noch Skelette, wie wandelnde Leichname. Manche stürzten auf der Straße zusammen — tot. Eine reiche schauerliche Ernte hielt der Hunger-Sensemann unter den Alten. — Erschütternde Szenen spielten sich da ab. Vater oder Mutter, sich in Hungerqualen wie Würmer krümmend, baten ihre Kinder, ihnen doch um Gottes willen etwas zu essen zu holen, d. h. zu erbetteln. Die Kinder gingen in 4—5 Häuser . . . In Tränen gebadet traten sie schließlich mit leeren Händen wieder vor das Bett des geliebten Kranken. Welcher Schmerz, welches Jammern dann in diesem Hause des entsetzlichen Hungereleendes! — Am Morgen meldeten die Totenglocken durch ihre schauerlichen Klageklänge das Abscheiden eines Verhungerten, und ein Häuflein Waisen jammerte und wimmerte um die Leiche des teuren Vaters oder der Mutter . . . Doch jetzt, wo die Bahn von Eis und Schnee befreit ist und Samen-zustellung geendigt hat, stellen sie mehr Nahrungsmittel bei. Aus allen Ländern kommen jetzt derselben mehr an. Und so hat sich denn auch die Lage, wie oben angedeutet, etwas gebessert. Die Armenkuchen, 1—2 im Dorfe, werden besser mit Lebensmitteln versehen. Schade nur, daß die amerikanische Kinderküche der „A. N. A.“, welche die Kinder von 1—14 Jahren mit überaus schmackhaftem und nahrhaftem $\frac{3}{4}$ pfündigem Mittagessen versorgte, wegen Fehlens von Nährprodukten nach kurzer Zeit schon geschlossen worden sind. Doch sind wir der größten Hoffnung, daß auch sie ihr Werk bald wieder aufnehmen werden. — Sie und da wird etwas Mehl, Gerste, Buchweizen und dergleichen ausgeteilt. Seit dem 1. Mai wird jedem Erwachsenen auf jeden Tag als „Arbeiter-Ration“ (Pafot) je ein Pfund amerikanisches Weizenmehl herausgegeben. Auch Milch ist schon da, wo noch eine Kuh vorhanden ist. Außerdem essen die Leute fleißig „Pfliffer“ (Zieselmäuse). Trotz alledem bleibt bei den meisten noch viel ungefüllter Hunger, besonders bei denjenigen, die keine einzige Kuh haben . . .

Das Vieh ist „Haut und Knochen“. Die meisten Wirte haben kein Arbeitsvieh. Außer der Weide ist keinerlei Futter vorhanden. Dazu das Weisfahnen des vielen Samens — Tausende von Pud auch für das kleinste Dörfchen — von den Bahnstationen bis über 20 Werst. Sehr langsam geht daher das Adern vorstatten. Nun hat die Regierung aber m.e.h.z. Samen beige stellt, als die Bauern glaubten unterbringen zu können und zwar für unseren Kanton (11 Dörfchen, 2 Dörfchen) Weizen 128 Proz., Hafer 100 Proz., Hirse 200 Proz., Gerste 300 Proz. des Angeforderten. Und zu dem allen haben wir außerordentlich günstige Witterung: Regen, Sonnenschein, Wind und reine Luft — wechselt immer nach Bedürfnis, zur rechten Zeit ab. Und man kann immer säen und adern — jetzt kommende Woche noch — bis 20. Mai und darüber hinaus, sonst gewöhnlich nur bis 1.—5. Mai. Feuchtigkeit hat der Boden genug, und heute regnet es wieder den ganzen Tag. Unsere Bauern schaffen endlich all den vielen Samen unter. Schön stehen die Saaten des Wintergetreides, sowie die der zuerst gesäten Sommerfrucht. Leppig wächst das Gras. Ja das Feld — die schönsten Auen und Fluren — stellt in seiner großartigen Farbenpracht der Flora den schönsten orientalischen Teppich dar . . . Und so ist denn auch die Gemütsstimmung unserer Bauern, die im März immer noch eine verzweifelte war, jetzt eine gehobene und hoffnungsvolle. Denn ob schon unser Landmann bei seiner täglich einpfündigen Brotration und seiner harten Feldarbeit

noch viel hungern muß, so scheint es doch ein Eben-Ezer und tröstet sich damit, daß er, auf Gott vertrauend und auf eine gute Ernte hoffend, noch etwas über 2 Monate sich mit den Seinen wieder von seinem eigenen Brot satt essen kann. Und so rufen wir denn auch euch allen zu, die ihr in der Hungerszeit die Heimat verlassen habt, um Brot zu suchen: „Rehrt heim, kommt zurück! Wir bekommen Brot für uns, sowie für euch und eure Kinder . . .“

Auszug aus einem Brief des Fr. Lydia Heine, Kathariueustadt, 28. 5. 22, eingetroffen am 16. 6. 22.

Es kommen sehr viele von den Flüchtlingen wieder zurück in ihre Heimat. Bei uns ist es in diesem Sommer viel besser als im vergangenen. Es sterben doch nicht mehr so viele auf den Straßen. Die Menschen sind auch viel ausgelebter. Wie man sagt, gibt es eine gute Ernte. Das Wetter ist sehr gut. Seit Jahren war es noch nicht so gut. Jetzt mangelt es an Pferden. Alle, die es irgendwie ermöglichen können, verkaufen das Entbehrliche, um sich Pferde zu kaufen. Die Pferde sind bei den Kirgisen 2—3 mal billiger als hier, d. h. sie kosten dort nur bis 100 Millionen Rubel. — Viele, viele Menschen leben schon ein ganzes Jahr gänzlich ohne Brot. Nun kommt ja die Ernte bald. Aber viele werden dann auch noch sterben, denn unsere Leute können kein Maß halten. Als hier den Hungern das Weisßkorn aus Amerika verteilt wurde, mußten viele ihr Leben lassen, sie haben sich für immer satt gegessen.

Brief des Alexander Bopp aus Straub, den 7. 5. 1922.
Lieber Bruder mit Deiner Familie!

Mit langem Erwarten und fast hoffnungslos habe ich endlich von Dir ein Lebenszeichen erhalten, das ist Dein Brief vom 26. März. Es war für uns Zurückgebliebenen eine große Freude, da wir doch schon 6 Monate keine Nachricht von Dir hatten und verschiedene Gedanken uns peinigten. Denn Deine Familie war ja groß, aber die Teuerung noch größer und auf solchem Wege vieles nötig ist und sein muß.

Dir wird es schon bekannt sein, daß der Vater am 8. Januar gestorben ist. Seine Krankheit war die alte und noch Schlagfluß dazu. Was die Uebriggebliebenen anbelangt, so sind sie alle noch gesund wie Du sie verlassen hast. Mit Lebensmitteln sind wir so versorgt, daß es kaum bis zur neuen Ernte reichen wird. Ich stehe für diese Zeit am besten, denn meine Familie ist klein — Mama und ich. — Die Bitterung ist bei uns so schön, wie es sich keiner vorstellen kann, nur fehlt es am Besten — wir drei Brüder haben kein einziges Pferd mehr, nur noch fünf Kühe, das ist alles. Die Frühjahrsausfaat ist beinahe zu Ende, nur ist sie sehr klein, aber man muß auch für dieses danken. Die Obstgärten sind auch soweit fertig und wir hoffen auch auf eine gute Ernte, wenn Gott will. Voraus kann man nichts sagen. Wenn es aber mit allem verunglücken sollte, dann bleibt uns nichts weiter übrig, als vor Hunger zu sterben, denn es ist alles und alles auf die Wack gesetzt. Wie Gott will! Die Brüder Daniel und Peter sind noch auf ihrem alten Plage. Es scheint, als ob es wieder so etwas Ähnliches geben könnte. Lebe wohl bis auf ein frohes Wiedersehen.
Dein Bruder Alexander.

Wirtschaftliche Nachrichten aus Rußland.

Die „Wolgadeutschen Monatshefte“ werden in jeder Nummer eine Zusammenstellung von kürzeren wirtschaftlichen Aufsätzen und Nachrichten aus Rußland bringen. Bekanntlich ist jede Nachrichtenübermittlung z. St. aus Rußland sehr schwer, besonders dann, wenn sie nicht bolschewistisch gefärbt ist. Wir sind uns dessen ganz genau bewußt, daß manche Nachricht die Verwunderung unserer Leser erwecken wird. Wir geben die Nachricht jedoch aus verschiedenen schwerwiegenden Gründen ohne Kommentar wieder, lebiglich bemüht, die neuesten wirtschaftlichen Nachrichten, welcher Art sie auch sein mögen, unseren Lesern zu vermitteln.

Die Schriftleitung.

Die Hauptursachen der katastrophalen Lage der staatlich betriebenen Industrie Sowjetrußlands sind bekanntlich der Mangel an Kaufkraft der Bevölkerung, insbesondere des platten Landes, und der Mangel an Betriebsmitteln. Um dem letzteren abzuhelfen, ist in den russischen Regierungskreisen seit einigen Wochen auch der Plan zur Gründung einer Handels- und Industriebank beraten worden. In gemeinsamer Sitzung des allrussischen Wirtschaftsrates und der Vertreter der Trusts und Syndikate und der Handelsorganisationen wurde eine Kommission gebildet, die den vom Wirtschaftsrat ausgearbeiteten Gesetzentwurf für eine Industriebank nochmals gründlich durcharbeiten und dann zur Bestätigung vorlegen soll. Wenige Tage vorher hatte sich der Volksausschuß für Finanzen mit

diesem Projekt beschäftigt, das eine nach Muster der privaten Aktienbanken eingerichtete staatliche Industrie- und Handelsbank mit Beteiligung von privaten und ausländischem Kapital vorsieht. Der Finanzrat hält diese Gründung für zwecklos, weil er der Ansicht ist, daß privates Kapital sich an einem solchen staatlichen Unternehmen nicht beteiligen werde.

Von der Russischen Industrietriebe.

Das Textilsyndikat beabsichtigt, zur besseren Förderung des Absatzes im ganzen Gebiet der Republik Handelsabteilungen und Warenniederlassungen zu gründen. In Char- tow, Omsk, Erivan und Kiew sind solche bereits eröffnet, weitere sollen in Kürze in Kasu, Kostow und Jekaterinenburg folgen. Zur Erlangung von Farben und Maschinen will man sich mit ausländischen Firmen in Verbindung setzen, die dafür zum Austausch Glachs und andere Rohprodukte erhalten sollen. Angeblich stehen bereits 250 000 Pud Glachs und größere Mengen Hanf sowie verschiedene Abfallprodukte zur Ausfuhr bereit.

In der chemischen Industrie wird über ungenügende Versorgung mit Rohstoffen, namentlich Spiritus und Wachs sowie Brennmaterial geklagt, während auf der anderen Seite die Nachfrage speziell nach pharmazeutischen Artikeln sehr groß ist. Die Produktion des Pharmotrusts hat in den ersten 3 Monaten dieses Jahres 311 066,1 Kilogramm betragen und im Vergleich zum letzten Vierteljahr 1921 etwas abgenommen.

Der Lederwarentrust, der zu den am besten organisierten und geleiteten staatlichen Unternehmungen gehört, führt den Rückgang seiner Produktion ebenfalls auf den Mangel an Rohmitteln und ungenügende Belieferung mit Roh-

material und Brennstoff zurück. Da die Betriebsanlagen nicht voll ausgenutzt werden, stellen sich die Produktionskosten so hoch, daß die Hausindustrie mit Erfolg Konkurrenz machen kann. Die große Schuhwarenfabrik Skorochob in Petersburg, die im Jahre 1916 noch 6000 Arbeiter beschäftigte und täglich 16 000 Paar Schuhe herstellte, beschäftigt gegenwärtig nur 2314 Arbeiter und erzeugt täglich 6000 Paar. Die Preise für 1 Paar Herrenschuhe betragen im Mai von 30 Millionen aufwärts, für 1 Paar Damenschuhe von 55 Millionen Rubel aufwärts.

In der Petroleumindustrie sind im April nur 76 Proz. der geplanten Produktion erzeugt worden, nämlich 16 585 Zisternen. Der Papiertrust hat beschlossen, seine Produktion zwecks Verminderung der Ausgaben auf die Fabrik in Golodajewo zu beschränken. Der Glas- und Fayencetrust hat beschlossen, den Betrieb in 11 Fabriken einzustellen, und zwar noch in diesem Monat. Der Grund sind finanzielle Schwierigkeiten. Die elektrische Industrie leidet unter den gleichen Schwierigkeiten in noch verstärktem Maße. Infolge Mangels an Betriebsmitteln sind 35—50 Prozent der Turbogeneratoren gänzlich unbrauchbar geworden. Der Rest bedarf einer baldigen Reparatur. In ähnlich schlechtem Zustande befinden sich die Fabrikgebäude. Von den für Wiederherstellungsarbeiten geforderten 20 186 000 Goldrubeln hat der Trust nur 718 420 Goldrubel erhalten. Im übrigen ist der Absatz sehr zurückgegangen. Die behördlichen Stellen, die bisher die Hauptabnehmer waren, können wegen ihres geringen Etats die Bestellungen nicht bezahlen. In vielen Werken mußte die Arbeit eingestellt oder sehr eingeschränkt werden. Der Vorstand des Trusts hat sich neuerdings an die Regierung gewandt, um eine größere Summe zur Wiederaufnahme der Betriebe zu erlangen.

Wegen der Krisis der Petersburger Papierindustrie hat der Papiertrust beschlossen, für die Deckung des örtlichen Bedarfs nur noch die Fabrik „Kommunal“ und zwei Zellulosefabriken in Betrieb zu halten und die übrigen zu schließen. — Der Absatzmangel hat die Mehrzahl der Zündholzfabriken in den Gouvernements Nowgorod und Pskow veranlaßt, ihren Betrieb einzustellen. Die Petersburger Fabriken haben schon am 1. Juni geschlossen. Die Tuchfabriken im Gouvernement Tambow, die hauptsächlich für die Militärverwaltung arbeiten, sind wegen Mangel an Barmitteln nicht mehr imstande, die Arbeitslöhne zu zahlen und die nötigen Rohstoffe anzukaufen. Falls sie nicht bald Mittel erhalten, wird der Betrieb eingestellt oder mindestens stark eingeschränkt werden. — Die Irtyschorst-Werke (Gouvernement Wologods), die hauptsächlich für den Export arbeiteten, haben wegen Mangel an Rohstoffen schließen müssen. Auch auf die Cooperativen greift die Krise bereits in einigen Teilen des Landes über. So haben sich unter dem Druck der großen Abgaben und teurer Handelspatente in Jaroslaw innerhalb kurzer Zeit 8 Arbeitsgenossenschaften aufgelöst.

Das landwirtschaftliche Syndikat in Rußland.

Auch mit der Umbildung der Verwaltung der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe hat man in Rußland bereits begonnen. Die von den staatlichen Organen verwalteten konfiszierten Ländereien wurden z. B. in den einzelnen Gouvernements in Trusts zusammengeschlossen. Diese sollen nunmehr nach Auflösung der Hauptlandwirtschaftsgesellschaft eigene Bücher führen und selbständig wirtschaften. Seit dem 1. Februar d. J. existiert als Zusammenfassung der staatlichen landwirtschaftlichen Verwaltungen das „Gosselsyndikat“, das unter der Kon-

trolle des Volkstommisariats für Landwirtschaft steht und die Trusts von 18 Gouvernements umfaßt, von denen einzelne über gutes Zuchtvieh und Fruchtgärten verfügen sollen. Weitere Trusts sollen im Kaukasus, in Sibirien und anderen Gouvernements demnächst errichtet werden. Dem Syndikat sind sowohl von dem zuständigen Volkstommisariat, wie von der Staatsbank bedeutende Summen zur Verfügung gestellt worden. Es soll auch den Bauern bei der allgemeinen Fehung der Landwirtschaft behilflich sein. Zu dem Zwecke wurden dem Syndikat auch große Mengen von landwirtschaftlichen Geräten und anderem Material überwiesen. Die von den staatlichen Landwirtschaftsbetrieben stammenden Produkte sollen von dem Syndikat selbst abgesetzt werden, ebenso soll es einen Handel mit künstlichem Dünger, landwirtschaftlichen Maschinen und sonstiger Bedarfsgegenständen betreiben.

Die ukrainische Regierung hat, wie „Przeglad Wiczojny“ meldet, in letzter Zeit zahlreiche landwirtschaftliche Industriebetriebe, deren Besitzer ins Ausland geflüchtet sind, an deutsche Unternehmungen verpachtet. Die Pachtzeit läuft gewöhnlich 5—10 Jahre. In Winnica sei bereits ein deutsches landwirtschaftliches Syndikat entstanden, das an die deutschen Pächter und die russischen Bauern verschiedene Samen liefern wird. In Kamieniec und Dunajewice bestehen bereits einige deutsche Samenagaturen.

Die Baumwollproduktion Rußlands.

Die russische Baumwollproduktion konzentriert sich bekanntlich in 4 Gebiete, Turkestan, Chiwa, Buchara und in Transkaukasien. Das erstgenannte Gebiet nimmt auch in Hinsicht auf die Produktion die erste Stelle ein. Seit dem Kriege ist allerdings die Baumwollproduktion ebenso wie ihre Verarbeitung gewaltig zurückgegangen. 1916 umfaßten die Plantagen 578 000 Desjatinen, im Jahre 1921-22 nur noch 80—100 000. Das ist ein Rückgang von 88 Prozent, in manchen Gegenden, z. B. in Fergan, beträgt er sogar 96 Prozent. Die Baumwollernte sank in demselben Zeitraum von 15 Millionen auf 8—900 000 Pud. Der Ertrag, für die Desjatine berechnet, ging von 80—90 auf 20—30 Pud zurück, und die Ergiebigkeit des Rohstoffes sank von 30 auf 28 Prozent. Die Zahl der in der Baumwollindustrie Turkestans beschäftigten Arbeiter verminderte sich von 18 500 auf 4500, und die Arbeitsleistung von 2635 auf 975 Pud pro Kopf. In den Dellschlägerien sank die Arbeiterzahl von 6500 auf 1000, und die Arbeitsleistung von 3846 auf 756 Pud je Kopf. Der Jahresertrag ging zurück bei Baumwollöl von 4 Millionen auf 220 000 Pud, bei Baumwollseife von 400 000 auf 30 000 Pud, bei Baumwollschalen von 9,5 Millionen auf 570 000 Pud. In Buchara hat die bebauete Fläche von 100 000 auf 15 000 und in Chiwa von 34 000 auf 5000 Desjatinen abgenommen. Im Kaukasus hat der Baumwollanbau fast gänzlich aufgehört. Er umfaßte 1921 nur 3—5000 Desjatinen gegen 150 000 im Jahre 1914. Die Fabriken für Verarbeitung der Rohbaumwolle sind bis auf eine sehr geringe geschlossen.

Die Ursachen dieses ungeheuren Rückganges der russischen Baumwollproduktion, sind vor allem die geringe Aufnahmefähigkeit des Konsums und damit der Textilindustrie des Landes, ferner der allgemeine Mangel an Barmitteln, die Verwahrlosung des Verkehrswezens, aber auch, wie selbst die offiziöse „Ekonomit. Schisn“ hervorhebt, die Unbeholfenheit und Unfähigkeit der Organe, in deren Händen die Leitung der Baumwollerzeugung liegt.

Gegenwärtig kämpft das Hauptbaumwollkomitee in Moskau einen ebenso zähen, wie vergeblichen Kampf gegen die Zah-

lungsunfähigkeit der Abnehmer. Seine Guthaben bei den Textiltrusts betrugen bis zum 10. Mai d. J. 4 Trillionen Sowjetrubel und 10 Millionen Arschinen Ware. Um seinen eigenen Verpflichtungen nachzukommen, hat das Komitee in letzter Zeit versucht, bedeutende Baumwollvorräte ins Ausland zu verkaufen.

Der Gesamtvorrat an Baumwollfasern soll sich auf 7,5 Millionen Pud belaufen. Der Bedarf der heimischen Textilindustrie wird für das Jahr 1922 auf 4,5 Millionen Pud veranschlagt. Man hofft, den Wiederaufbau der russischen Baumwollherzeugung in einem Zeitraum von 8—10 Jahren bewerkstelligen zu können.

Vom russischen Steuerwesen.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Betätigung ausländischer Unternehmer in Rußland wird natürlich auch die Gestaltung des russischen Steuerwesens sein, über das man sich vorläufig noch kein ganz klares Bild machen kann. Jedenfalls können auf diesem Gebiete schwerwiegende Ueberraschungen sozusagen über Nacht auftreten. Immerhin scheint man sich in russischen Regierungskreisen doch bereits bewußt geworden zu sein, daß der Bogen nicht überspannt werden darf, wenn nicht die bereits bestehende Handels- und Industriekrise noch mehr verschärft werden soll.

Zu Anfang dieses Monats trat der Volksauschuß für Finanzen mit einer Anzahl von Vertretern des Wirtschaftsrates sowie der Trusts und Syndikate zu gemeinsamer Be-

ratung zusammen. Hierbei wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, zwecks Verminderung der Notenausgabe, den Schwerpunkt der Einnahmen des Reiches auf die direkten und indirekten Steuern zu verlegen. Der Vorsitzende der Finanzkommission berechnete, daß unter Berücksichtigung der verminderten Zahlungsfähigkeit des Volkes die direkten Steuern jetzt höchstens den vierten Teil der Vorkriegsabgaben betragen dürften. Die indirekten Steuern, die vor dem Kriege (einschließlich der Einnahmen aus dem Branntweinmonopol) 6 Rubel pro Kopf betragen, dürften jetzt eigentlich mit nicht mehr als 60 Kopeten pro Kopf angesetzt werden. Von Vertretern der Industrie wurde betont, daß diese eine stärkere Besteuerung nicht aushalten würde. Jede weitere Erhöhung der Preise müsse die Nachfrage in bedenklichster Weise einschränken. Nunmehr wird sich die Finanzkommission mit dem Steuergesetzentwurf und dem dazu abgegebenen Sachverständigenurteilen zu beschäftigen haben. Die Anzahl der Kommunalsteuern wird in einem Gesetzentwurf des Volksauschusses für Finanzen auf 22 festgesetzt. Darunter befinden sich eine Gebäudesteuer in Höhe von 5 Prozent des Rohertrages und 1 Prozent des Wertes, eine Wertzuwachssteuer von Immobilien, die durch Neuanlegung von Straßen, Kanälen usw. im Werte gestiegen sind, eine Börsensteuer in Höhe von 0,02 Prozent des Betrages der abgeschlossenen Geschäfte sowie eine Jagdsteuer. Die Kommunalabgaben sollen in Form von Zuschlägen zu den Staatssteuern erhoben werden. — Der schwere Steuerdruck macht sich übrigens auch bereits im Kleinhandel bemerkbar, über dessen Niedergang Nachrichten, insbesondere aus Jarzyn, Woroneß, Ufa, Tambow und anderen Städten vorliegen.

Bereinsnachrichten.

Eine Ortsgruppe des Vereins der Wolgadeutschen in Fresno (Californien).

Aus Fresno wird dem Verein vom 16. Mai mitgeteilt, daß am 4. Mai in der „Bank of Italy“, deren Direktor B. E. Krueger Wolgadeutscher ist, eine Versammlung stattfand, die die Gründung einer Fresnoer Ortsgruppe unseres Vereines als Erfolg verzeichnen konnte. Anwesend waren die Pastoren Schleuning, Schneider, Legler, Roth, Richert; die Kaufleute Scheidt, Kinzel, Scher, Laubhahn, Staerkel, ferner Landsmann Schneider, Wehrwein, C. Legler, J. Legler, Deimer, Mehl, Direktor Krueger und Alex. Bier. Zum Präsidenten wurde Direktor Krueger und vorläufig zum Sekretär Alex. Bier gewählt, als Vizepräsident J. A. Staerkel und Kassierer C. Kinzel.

Zweck der Gründung ist die Förderung der alten Heimat, der Flüchtlinge und Zusammenführen aller Kräfte des Fresnoer Wolgadeutschentums zu einheitlicher nationaler und wirtschaftlicher Arbeit. Die Gründung einer Bank der Fresnoer Wolgadeutschen steht nahe bevor. Direktor Krueger ist die treibende Kraft bei diesem Unternehmen. Von den Italienern Fresno und Umgebung, die zahlenmäßig geringer als die Wolgadeutschen seien, müßte man lernen, was Zusammenarbeit heißt; die Italiener wären überall in Verbände zusammengeschlossen, die sich gegenseitig unterstützten. Pastor Schneider führte dann aus, daß der Verein sich auch praktische Ziele gesetzt habe, nämlich Mithilfe am Wiederaufbau der alten Heimat, Regelung der Auswanderungsfrage, Fürsorge für die heranwachsende Jugend u. a. m.

Der Mutterverein in Berlin begrüßt sein jüngstes Kind auf das herzlichste. Möge es bald kräftig seine Arme regen zum Wohl des Wolgadeutschentums.

Die Stiftungsfeier des „Sportvereins Auslanddeutscher“.

Am 3. Mai blickte der „Sportverein Auslanddeutscher“ auf sein einjähriges Bestehen zurück. Die mit dem einjährigen Stiftungstage verbundene Feier konnte erst am 23. Mai stattfinden, da die ungünstigen Witterungsverhältnisse die zum Stiftungstage bestimmten turnerischen Vorübungen nicht zum Abschluß hatten gelangen lassen. Es sollten bekanntlich die Wettspiele um den Wolgapokal stattfinden. Die vorzüglichen, an diesem Tage im Deutschen Stadion gezeigten Leistungen ließen reichliche Vorübungen erkennen und boten allen Gästen ein hübsches Bild des friedlichen Wettbewerbes unter Gleichgesinnten. Die mit der Stiftung des Pokals bezweckte Werbewirkung hat der Verein der Wolgadeutschen voll erreicht.

Unmittelbar anschließend daran versammelten sich alle Festteilnehmer in der beim Stadion gelegenen Pichelsberger Waldschenke. Hier erfolgte die feierliche Uebergabe des Pokals an den Sportverein durch Herrn Pastor Schwab, als Vertreter des Vereins der Wolgadeutschen. Letzterer wünschte in seiner Rede dem jungen Verein weiteres Emporblühen. Die Namen der Sieger werden auf dem hübschen Wolgapokal eingraviert.

Hierauf ergriff Herr Ch. Holzwarth das Wort, um im Namen des Sportvereins dem Verein der Wolgadeutschen für die Mitarbeit auf körperkulturellem Gebiet herzlichst zu danken. Er betonte, daß er auf seiner kürzlich zurückgelegten Rußlandreise überall, trotz der schwierigen Verhältnisse, einem regen Interesse für Leibesübungen unter den Deutschen begeg-

net ist. Mit einer von allen aufs herzlichste aufgenommenen Anerkennung der Organisationsfähigkeit des Sportwarts, Herrn Stabff, schloß er seine Ansprache. Herr Stabff dankte hierauf für die reichliche Anerkennung und wies auf den hohen kulturellen Wert hin, der mit der ganzen Organisationsfähigkeit bezweckt werde. Er hofft auf weitere rege Unterstützung seitens der Mitglieder und schloß seine Rede mit dem Wunsche der weiteren sportlichen Entwicklung des Vereins.

Bei geselligem Beisammensein und Tanz, wobei auch die deutschen Volkstänze zur Geltung kamen, fand die schlichte Feier erst in später Abendstunde ihren Abschluß. So möge denn das zweite Jahr dem jungen Verein die gleichen sportlichen Erfolge und Liebe seiner Mitglieder gewähren, dann sind einer großen Kulturaufgabe des Auslandsdeutschtums die Wege geebnet.

Benzinger, cand. rer. gym.

Spendentafel.

In der Spendentafel finden alle Spender Aufnahme, die Geldspenden für die Allgemeinheit des Wolgabdeutschtums machen. Die Hauptsache in diesem Ausweise werden vorläufig die Spenden für die Hungernden sein. Wir geben eine Uebersicht der Spender ab September 1921, die ihre Gaben direkt an uns geschickt haben. Spenden, die an andere Stellen, aber für unsere Hilfsaktion gingen, werden im nächsten Hefte veröffentlicht. Die Spendentafel wird laufend geführt werden, und sie soll eine Ehrentafel für alle die sein, die heute mithelfen, unfägliche Not zu lindern.

1921

3. 9.	1921	Gottfried Laubhahn	500.00
18. 9.	"	Pfarrer Dettenborn, Argentinien	1 480.00
14. 9.	"	Prof. Dr. Frühwald	10.00
"	"	Ernst Schwägermann	20.00
"	"	Dr. J. Flaig	50.00
"	"	Heinrich Stürz	100.00
20. 9.	"	A. Steffen	100.00
27. 9.	"	Elisabeth Engelhardt	75.00
8. 10.	"	Stadtkasse in Schmölln	1 000.00
"	"	Wilhelm Kruel	30.00
"	"	Pfarramt Beyerberg	25.00
"	"	Frl. A. Schülke	150.00
8. 10.	"	B. Feissel	20.00
15. 10.	"	Olschewski	2 414.00
18. 10.	"	Dr. M.	100.00
18. 10.	"	Olschewski	Sowj. Rbl. 16 570.00
"	"	"	Kerenski Rbl. 4 040.00
19. 10.	"	Adam Schreiner	1 000.00
"	"	Direktor F. Schuchardt	540.00
22. 10.	"	W. Hoppich	200.00
3. 11.	"	Oberpfarrer Vetter Ruhland	182.00
4. 11.	"	Pastor Manger	150.00
14. 11.	"	Samuel Schmidt, Pfr.	150.00
"	"	Pfarrer Gutges	50.00
21. 11.	"	Superintendent Ehlers	216.00
25. 11.	"	Pastor Schneider (allg. Sammlg.)	4 300.00
"	"	Bank d. Ostpreußischen Landschaft	5 000.00
29. 11.	"	Frau Ilse Tiemann	60.00
"	"	Frau Becker	10.00
"	"	Heinrich Spahn	Dollar 50.00
2. 12.	"	Schriftgießerei der Stempel A.-G.	500.00
"	"	Oberbriefträger Gottfried Haupt	50.00
3. 12.	"	Jowa Synode	75 000.00
"	"	H. Henrici	10.00
8. 12.	"	Oberlehrer Stahf	50.00
10. 12.	"	Pfarrer Stock	206.20
"	"	Zwarzin	Tschech. Kr. 50.00
14. 12.	"	Frau von Blankenese	100.00
17. 12.	"	Pfarramt Neckarhallingen	90.00
19. 12.	"	Gertrud Karstadt	50.00
21. 12.	"	Die „Nordwesten“-Spende	Dollar 100.00
"	"	Heinrich Görig	200.00
22. 12.	"	Pfarrer Mohr	150.00
"	"	Pastor Schmeurer	40.00
24. 12.	"	Pfarrer Lic. Schafft	200.00
5. 1.	1922	Pfarrer Jack	90.00
"	"	Pfarrer Schleuning (aus amerik. Sammlungen)	Dollar 100.00

11. 1.	1922	Peter Antoni	20.00
"	"	Pastor A. Hild	Dollar 39.00
"	"	Georg Magel	10.00
"	"	Pfarrer Schaff	460.00
13. 1.	"	Dorothea Habermann	50.00
"	"	Fa. Mahla	1 000.00
"	"	E. Schwägermann	20.00
20. 1.	"	Ungenannt	50.00
"	"	Frl. H. H.	20.00
26. 1.	"	Joh. Lang	80.00
"	"	Max Junge	150.00
"	"	Pastor Wunderlich	Dollar 100.00
31. 1.	"	Pastor Wagner	1 000.00
4. 2.	"	Luise Radke	10.00
"	"	Pastor Hild (amer. Sammlg.)	Doll. 25.00
7. 2.	"	Pfarrer Klug	20.00
13. 2.	"	Rektor Nikolaus Maier (amerik. Sammlung)	250 000.00
"	"	R. Wilms	20.00
14. 2.	"	Rev. Schulz (amer. Sammlg.)	Doll. 77.00
"	"	Pastor Hans Meyer	42.00
"	"	Pfarrer Springborn	300.00
"	"	„California-Post-Spende“	5 268.00
"	"	Badischer Landesverein für Innere Mission	235.00
16. 2.	"	Pastor A. Schneider (amerik. Sammlung)	17 241.00
"	"	Pfarrer Röser	100.00
18. 2.	"	Oskar Pfau	100.00
"	"	H. Müller	50.00
"	"	Rev. Schulz (amer. Sammlung)	Doll. 10.00
"	"	Rev. Buthmann (amerikanische Sammlung)	40 000.00
21. 2.	"	Pfarrer Blecher	400.00
22. 2.	"	Pfarrer Ostertag	20.00
"	"	Pastor Ludwig (amer. Samml.)	Doll. 50.00
24. 2.	"	Frl. Arendt	30.00
"	"	H. Wechter	20.00
1. 3.	"	Pastor Schneider (amer. Sammlg.)	Dollar 122.00
"	"	Pastor Baeder	4.00
"	"	Pastor Leo Brenner (amerik. Sammlung)	Dollar 21.50
2. 3.	"	GustavAdolfFrauenverein Budweis	1 200.00
3. 3.	"	Dr. Krusius Sammlung	200 000.00
6. 3.	"	Stockmann	50.00
"	"	Frl. Liebschütz	20.00
"	"	Dr. A. Guttman	100.00
"	"	Joh. Dietz	200.00
"	"	N. Nahfeld	100.00
"	"	Jakob Lutz	50.00
"	"	N. Lanz	22.00
"	"	Pastor Krüger (amerik. Sammlung)	Dollar 50.00
"	"	Deutsch. Frauenverein, Fresno	10.00
"	"	Missionau Puheer	Gulden 25.00
"	"	Professor H. Prieue	50.00
"	"	H. Geyer	100.00
"	"	Ernst Paulin	205.00
7. 3.	"	Arthur Halbig	100.00
"	"	Rev. Fritzsche (amerik. Samml.)	Dollar 25.50
8. 3.	"	Frau Freudenstein	25.00
"	"	Vier deutsche Frauen	20.00
"	"	Hermann Jul.	100.00

9.	3.	1922	Ernst Schwagermann	20.00	28.	4.	1922	H. Foerstner	50.00
"	"	"	Von den Gemeinden Rocky Ford, La Junta und Rev. G. O. Scheer .	20 833.00	29.	4.	"	Lugoscher Zeitung	3 785.00
11.	3.	"	Frl. Leithold	50.00	4.	5.	"	Zentralstaaten Wolga Hilfswerk Lincoln	Dollar 100.00
"	"	"	Frau Müller	150.00	"	"	"	Rev. Fritzsche (am. Samml.)	" 141.70
"	"	"	Wilhelm Strecker	107.00	9.	5.	"	Wolga Relief Society Dacoma	" 56.57
"	"	"	Hermann Kemnitz	51.25	"	"	"	Georg Garinger	" 10.00
"	"	"	Ilse Sachse	125.00	11.	5.	"	Fa. Schmidt & Hempel	" 100.00
14.	3.	"	Dr. Pfennigsdorf	200.00	"	"	"	Prof. Dr. Worzel	" 70.00
"	"	"	W. Zittermann	50.00	"	"	"	Gottfried Richter	" 5 300.00
"	"	"	Rev. Aumon (amerik. Samml.)	Dollar 20.00	"	"	"	Rev. Fritzsche (am. Samml.)	Dollar 59.25
15.	3.	"	Deutsches Generalkonsulat Zürich .	450.00	12.	"	"	Frau M. Braun	" 12.00
"	"	"	Dr. Koehler	93.00	12.	5.	"	Georg Hietzsch	" 215.00
17.	3.	"	Dr. J. Koch	100.00	15.	5.	"	Otto Günther	" 300.00
"	"	"	Pastor K. Müller	50.00	"	"	"	Therese Wirth	" 20.00
18.	3.	"	B. Seydlitz	1 000.00	16.	5.	"	„California-Post-Samml.“	Dollar 20.00
"	"	"	Marien-Frauen-Verein in Dömnitz	200.00	19.	5.	"	Deutsch-Schwäbische Volksgemein- schaft Temeschwar	38 000.00
"	"	"	P. Korn	137.00	"	"	"	Pastor Carl Legler (am. Samml.)	16 560.00
"	"	"	Fabrikant Kühn	200.00	22.	5.	"	„Nord-Westen-Sammlung“	15 000.00
23.	3.	"	Pastor Ph. Lamartine	5 208.00	"	"	"	Baron von der Launitz	213.00
24.	3.	"	Prof. Reu der Jowa-Synode, Dollar	55.00	"	"	"	Obering. Jos. Neusinger	100.00
27.	3.	"	Dr. Krusius, Sammlung	137.00	"	"	"	Ing. Jul. Hermann	150.00
"	"	"	Baumeister Hermann	200.00	"	"	"	Holsteiner Verein Canada	34 800.00
29.	3.	"	Frl. Hoffmann	100.00	"	"	"	G. L. Maron (amerik. Sammlung)	440 000.00
30.	3.	"	Pater Mair (amerik. Samml.)	Dollar 4 700.00	"	"	"	"	19 440.00
"	"	"	Alois Macho	50.00	26.	5.	"	Otto Beer	4 842.00
"	"	"	Filip	300.00	"	"	"	Regierung der Pfalz	50 000.00
"	"	"	Stadthauptkasse Lichtenberg	89.00	"	"	"	Frau Berta Freier	Dollar 35.00
"	"	"	Pastor Roth, Fresno	10.00	"	"	"	Joh. Unbehaun	" 2.00
"	"	"	Joseph Nikolaschek	5.00	27.	5.	"	Kronstädter Zeitung	4 518.00
"	"	"	Frau Zimmermann	5.00	"	"	"	National-Lutheran Council	80 697.00
3.	4.	"	Ungenannt	100.00	"	"	"	Frau Golnieck	1 500.00
"	"	"	Kraft & Herberth	100.00	29.	5.	"	„Abendschule—Spende“	251 470.00
"	"	"	Frl. M. Berger	250.00	30.	5.	"	Prof. Reu (amerik. Sammlung)	361 000.00
"	"	"	Richard Keiler	250.00	"	"	"	Kronstädter Zeitung	4 000.00
6.	4.	"	Alma Schilke	70 000.00	2.	6.	"	Evangelischer Bund	487.00
"	"	"	Zentralausschuß für Canada	171.00	"	"	"	Pastor Hans v. Helmolt	545.00
7.	4.	"	Pastor Roth (amerik. Samml.)	Doll. 10 556.00	3.	6.	"	Frau Marie Kubisch	500.00
"	"	"	„Nord Lincoln“ (amerik. Samml.)	7 536.00	"	"	"	Prof. Reu (amer. Sammlg.)	Dollar 30.00
"	"	"	Pastor Jüdt	20.50	8.	6.	"	Pastor Jüdt (amerik. Sammlung)	6 638.83
"	"	"	Komitee für Notleidende, Estuary	Dollar 22.00	9.	6.	"	Frau Vifling	200.00
19.	4.	"	Rev. Schulz (amerik. Samml.)	50.00	10.	6.	"	Kronstädter Zeitung	3 518.56
"	"	"	Warenburger Hilfskomitee	5.00	"	"	"	Pastor Jüdt (amerik. Sammlung)	4 736.00
20.	4.	"	Rev. Julius	5 000.00	12.	6.	"	Konstantin Schneider (amerik. Sammlung)	Dollar 172.00
"	"	"	Deutsche und holländische Spende aus Rotterdam	10 000.00	13.	6.	"	Deutscher Evangelischer Kirchen- ausschuß	275 000.00
"	"	"	Joh. Braunschweig	20 000.00	"	"	"	„Abendschule - Spende“	1 350.00
"	"	"	Ludendorff-Spende Rotterdam	2 000.00	14.	6.	"	Pastor Roth (amer. Sammlg.)	Doll. 222.80
21.	4.	"	Amtsgerichtsrat Dilthey	100.00	"	"	"	Nordböhmischer Volksanzeiger . .	970.—
"	"	"	Moritz Knorr	100.00	"	"	"	Pastor C. Legler (amer. Sammlg.)	5 263.00
"	"	"	Franz Preuß	150.00	15.	6.	"	G. L. Maron (amerik. Sammlung)	154 940.00
"	"	"	Hermann Schulz	300.00	"	"	"	Von der 7. Gemeindeschule Berlin	200.00
"	"	"	Buchhalter Josef Tietze	300.00	"	"	"	Deutsch-Schwäbische Volksgemein- schaft Temeschwar	21 636.00
"	"	"	H. Marks	1 225.00	16.	6.	"	Rev. Ludwig (amer. Samml.)	Dollar 70.00
"	"	"	Kronstädter Turnverein Frauenriege	100.00	17.	6.	"	Bund der Deutschen in Böhmen	Tschech. Kr. 2 971.40
"	"	"	Albertine Clug	100.00	"	"	"	Pastor Ernst Riemeyer	Dollar 5.00
"	"	"	Edmund Klein	23 000.00	"	"	"	"	"
24.	4.	"	G. L. Maron (amerik. Samml.)	291.00	"	"	"	"	"
25.	4.	"	Pastor Roth	248 000.00	"	"	"	"	"
"	"	"	Dr. Krusius (Sammlung)	"	"	"	"	"	"

Landslente!

Schickt uns Briefe und Berichte,
damit wir einen regen Gedanken-
austausch auf diese Weise herstellen
können. Werbt für die
„Wolgadeutschen Monatshefte“.

D 18656

Kolonisten-Bank

e. G. m. b. H.

Berlin W7, Dorotheenstraße 24

Telegramm-Adresse: Kolonistengut

Ausführung sämtlicher Bank-
und Kommissions-Geschäfte

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst
der Vorstand.

Wolgacommersant

Aktiengesellschaft

Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 24

Telegramm-Adresse: Kolonistengut Wolga.

Import — Export

Handel mit land- und hauswirtschaftlichen
Maschinen und Geräten, Metallwaren,
Chemikalien, Leder-, Textilwaren und Schreib-
Materialien.

Klein, Grünwald & Co.

Berlin sw. 19, Jerusalemer Kirche 2

Sie kaufen vorteilhaft bei uns:

Rasiermesser von M. 750 p. Dtzd. an,

Rasierapparate (safety razors)
von M. 35.— p. Stück an,

Taschenmesser, Eßbestecke.

Alles echt Solinger Ware.

Teekessel

Aluminiumgeschirr

Patentschlösser

Mund- und Ziehharmonikas,
Spielwaren und Christbaumschmuck,
Neuheiten und Scherzartikel.

Schreiben Sie heute noch an unsere Abteilung V
und verlangen Sie Kataloge und Preise.

Ladengeschäfte und Grossisten erhalten Rabatt.

Wir exportieren nach allen Ländern.

Das gute deutsche Buch

ist heute fast das Einzige, was mit der allgemeinen Preissteigerung nicht Schritt gehalten hat. Es ist daher heute noch im Inlande preiswert, — für den im valutastarken Auslande lebenden Deutschen sogar spottbillig.

Alle Bücher und Zeitschriften

— gleichviel von welcher Seite sie angeboten werden — liefert schnellstens zu Originalpreisen

Verlagsbuchhandlung Bernard & Graefe, Berlin N 4

Wöhlertstraße 12.

Russisch-deutsche Verlagsdruckerei

Русско-нѣмецкая типографія

Berlin N 4, Wöhlertstraße 12

Bernard & Graefe